

*DAS KLOSTER Marienstern in Mühlberg/Elbe wurde 1228 gegründet und im Zuge der Reformation 1539 säkularisiert. Seit 2000 bemühen sich Patres der Ordensgemeinschaft der Claretiner, es wiederzubeleben. Den in Spanien gegründeten Orden gibt es in Deutschland seit 1924. Auch baulich ist im Kloster Marienstern viel geschehen. Die Westfassade des Klosters (unser Foto) erstrahlt seit kurzem wieder in neuem Glanz. Von den Mühen und Überraschungen bei der Sanierung lesen Sie in einem Brief des Vorsitzenden des Fördervereins Mühlberg, Pater Alois Andelfinger, auf der Seite 20. Foto: Hans Krag*

## Bischof Dröge warnt vor Kirchenverkauf

Der Berliner Bischof Markus Dröge warnte angesichts sinkender Kirchenmitgliedszahlen und des demografischen Wandels davor, Kirchen zu verkaufen. Auch ungenutzte Kirchengebäude müssten erhalten werden, sagte Dröge kürzlich vor der in Ansbach tagenden Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Sie seien dann "Kirchen im Wartestand". Sie warteten also darauf, von den nächsten Generationen wieder genutzt zu werden.

Auf dem Dorf sollten nicht genutzte Kirchen im Ortsbild präsent bleiben, sagte Markus Dröge, Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. In der Stadt da-

gegen könnten nicht genutzte Gebäude etwa an die Diakonie abgegeben werden. Eine "Vergoldung der Kirche" durch Verkauf sei aber die denkbar schlechteste Lösung, warnte Dröge. Die bayerische Landessynode beschäftigte sich bei ihrer bis zum 21. April dauernden Frühjahrstagung mit dem Schwerpunktthema „Kirche im Ländlichen Raum“.

Zugleich forderte Dröge die Kirche auf, nicht zu "defizitär" zu denken. Wo "Strukturen immer dünner" würden, sei es nicht sinnvoll, in jeder Dorfkirche unbedingt Gottesdienste anbieten zu wollen. Besser seien hier Alternativen, zum Beispiel eine kleine Andacht pro Monat ohne Pfarrer. *epd*

---

### IN DIESER AUSGABE

---

- Was uns bewegt - der Vorstand berichtet *Seite 2*
- Eindrücke von der Mitgliederversammlung *Seite 3*
- Wie weibliche Heilige zu Bärten kamen *Seite 6*
- Kulturerbejahr 2018 ohne Kirchen? *Seite 7*
- In akuter Not: Das Gotteshaus von Hohenjesar *Seite 9*
- FAK-Mitglieder zu Gast in Hildesheim *Seite 11*
- Wie unser Mitteilungsblatt wurde *Seite 13*
- Warum in Brück die Gemeinde wächst *Seite 14*
- Unsere Regionalbetreuer berichten *Seite 16*
- Empfehlenswerte neue Bücher *Seite 18*
- Neuigkeiten von unserer Stiftung *Seite 19*

## Was uns bewegt der Vorstand berichtet

# Warum der Förderkreis mehr Mitglieder braucht

Im Bereich der Denkmalpflege ist der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg vermutlich der mitgliederstärkste gemeinnützige Verein im Land Brandenburg. Zur Gründungsversammlung am 3. Mai 1990 waren es knapp vierzig Personen, die sich unter dem Motto „Retten – Erhalten – Nutzen“ zusammengefunden hatten, um dabei mitzuwirken, die in einem oft äußerst desolaten Zustand befindlichen Gotteshäuser in den brandenburgischen Dörfern und Kleinstädten zu erhalten und zu bewahren.

Heute gehören dem Förderkreis mehr als 600 Mitglieder an: 422 persönliche Mitglieder, 130 Vereine mit zumeist gegenseitiger Mitgliedschaft, 41 Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise und neun Firmen (Stand 30.4.16). In den letzten Monaten ist es uns dank einer intensiven Werbekampagne gelungen, die Zahl der Mitglieds-Kirchengemeinden zu erhöhen. Für viele von ihnen ist die Zahlung des bescheidenen jährlichen Mitgliedsbeitrages ein Dankeschön für zuvor geleistete finanzielle Unterstützung bei der Sanierung ihres Kirchengebäudes.

Andererseits hat die Zahl der persönlichen Mitglieder, die durch Tod oder altersbedingte Kündigung der Mitgliedschaft aus dem Förderkreis Alte Kirchen ausscheiden, in letzter Zeit stark zugenommen. Wie vielen anderen Fördervereinen auch, ist es uns bisher nur sehr begrenzt gelungen, junge Menschen für eine Mitgliedschaft zu motivieren. Das mag verschiedene Ursachen haben: Viele sind in ihren Berufen stark eingebunden, möchten ab und an durchaus eine Spende überweisen (wofür wir sehr dankbar sind!), stehen einer Mitgliedschaft jedoch eher skeptisch bis ablehnend gegenüber. In persönlichen Gesprächen habe ich bei Jüngeren, die unsere Arbeit durchaus

positiv beurteilen, eine gewisse „Bindungsangst“ im Bereich bürgerschaftlichen Engagements feststellen können. Vielleicht werden die Themen Denkmalpflege, Bewahrung des kulturellen Erbes, Heimat, aber auch „Kirche“ erst ab einem gewissen Alter interessant, wenn man begreift, dass es neben dem „global village“ auch reale Dörfer gibt, die ihren sozialen Zusammenhalt verlieren, wenn nach der Schließung von Schule, Post, Bäcker

fördernde Projekte verlässlich rechnen können.

Mitglieder sind jedoch auch in anderer Hinsicht ein wertvolles Kapital unseres Vereins. Der Förderkreis Alte Kirchen mischt sich regelmäßig in gesellschaftliche und politische Diskussionen ein, die Perspektiven des ländlichen Raumes, der Dorfentwicklung oder der Zukunft der Denkmalpflege betreffen. Unsere Meinung zu aktuellen Problemen hat durchaus Gewicht und wird

ernst genommen. Es gilt jedoch: Je (mitglieds-) stärker ein Verein ist, desto wirkungsvoller kann er sich in aktuellen Debatten behaupten. Schließlich sieht sich der Förderkreis nicht nur als Spendensammler, sondern als Lobbyverband für die gefährdete Spezies „Dorfkirche“ insgesamt.

Genug der Vorrede: Wir möchten Sie herzlich bitten, uns bei der Suche nach neuen Mitgliedern behilflich zu sein! Werben Sie für uns in Ihrem Freundes- und Bekann-

tenkreis. Falls Sie selbst noch nicht Mitglied sind, überlegen Sie, ob Sie – zusätzlich zu Ihren regelmäßigen Spenden, für die wir dankbar sind – nicht noch eine Beitrittserklärung ausfüllen könnten. Wenn Sie Mitglied eines lokalen Vereins für die Kirche Ihres Heimatortes sind, denken Sie darüber nach, ob Sie mit einem bescheidenen Jahresbeitrag nicht auch den Dachverband unterstützen können.

Wir sind stolz darauf, zu vielen Mitgliedern einen recht intensiven Kontakt zu besitzen. Nicht nur Ihr Geld ist uns wichtig, auch Ihre Meinungen und Ratschläge! Auf Wunsch schicken wir Ihnen gern Informationsmaterial zu oder kommen in Ihre Gemeinde bzw. in Ihren Verein, um unsere Arbeit persönlich vorzustellen. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.

Bernd Janowski



EINE DER FAHRTEN des FAK führte nach Hirschfelde

Foto: Autor

und Gaststätte auch das Kirchengebäude zu verschwinden droht.

Auffällig ist zudem, dass zu unseren persönlichen Mitgliedern mehr Berliner als Einwohner des Landes Brandenburg gehören. Das mag damit zu tun haben, dass Viele, denen die Bewahrung der historischen Gotteshäuser am Herzen liegt, sich in ihrem Heimatort für die Kirche in ihrem Dorf engagieren und Mitglied eines örtlichen Kirchen-Fördervereins sind. Dennoch wäre es schön, wenn wir mehr Mitglieder in den Landstrichen gewinnen könnten, denen unsere Arbeit der letzten Jahrzehnte galt und weiterhin gelten wird.

Wenn wir um neue Mitglieder werben, dann nicht nur wegen der Beitragszahlungen. Natürlich ist es für uns wichtig, bei der jährlichen Aufstellung des Haushaltsplanes einen festen Posten zu haben, mit dem wir in Bezug auf zu

## Auf der Mitgliederversammlung notiert



# Das beste Fundament sind die Menschen

## Anregungen für die wachsenden Anforderungen der Zukunft

Das übliche Foto: Schnappschuss in den Saal mit Blick auf die Tagungsleitung. Aber diesmal war der äußere Rahmen erkennbar anders. Die Teilnehmer der Mitgliederversammlung hatten sich in diesem Jahr in der koptisch-orthodoxen Gemeinde in Berlin-Lichtenberg getroffen.

Der übliche Ablauf der Versammlung ist vorgegeben: Vorstandsbericht (*siehe Seite 4*), Finanzbericht, Entlastung des bisherigen und Wahl des neuen Vorstands (*siehe Seite 5*), Aussprache... Dennoch war auch der Tenor diesmal etwas anders als im Vorjahr, als der FAK anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums vor allem seine stolze Bilanz präsentierte.

Die Bilanz kann sich allerdings auch jetzt sehen lassen. „Der Verein steht auf einem soliden Fundament“, sagte Dr. Uwe Otzen bei der Begrüßung, und Schatzmeisterin Sigrid Riesberg bestätigte das mit dem Finanzbericht. Noch gezielter aber richteten sich die Blicke auf die Zukunft, in der die Arbeit mit Sicherheit nicht leichter wird und Vorausschau dringend macht. Die weitere Stabilisierung der Mitgliederzahl erfordert eine verstärkte Werbung möglichst unter den Jüngeren. Die Mitgliedsbeiträge sind ein fester Posten in der Haushaltsplanung. Vertraglich zugesagte öffentliche Zuschüsse laufen im kommenden Jahr aus – wie können neue Förderer gewonnen werden? Über den leicht rückläufigen Vertrieb unseres Heftes „Offene Kirchen“ ist nach-

zudenken. Die Jahresbroschüre ist nicht nur unser „Aushängeschild“, sondern bringt auch beachtliche Spenden ein. Von den Erfolgen und Problemen direkt vor Ort berichten alljährlich die Regionalbetreuer in Wort und Bild – ganz wichtige Informationen für alle Versammelten. Da werden faszinierende Beispiele für die Erhaltung von Kirchenbauten und Ausstattungen präsentiert, wird vom Gemeinschaft stiftendem Engagement in den Dörfern erzählt. Was aber, wenn sich wie in Flemsdorf in der Uckermark die Frage stellt, ob das Kirchengebäude überhaupt noch gebraucht wird?

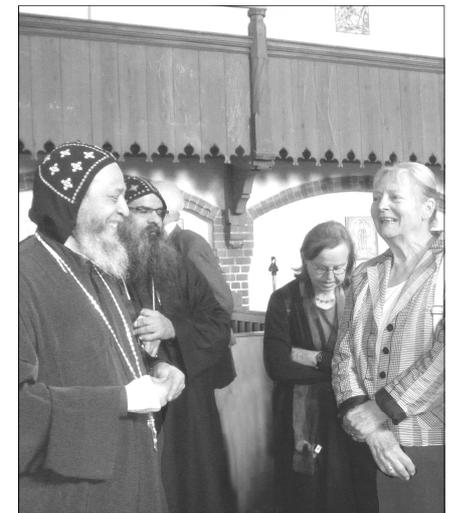
Die Arbeit des FAK wird also auch künftig wichtig sein. Die Bereitschaft der Mitglieder dazu wurde in der Aussprache deutlich. Da kamen Vorschläge, wie solche wichtigen Projekte wie das Europäische Kulturerbejahr 2018 oder die Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum genutzt werden können, die eigenen Anliegen einzubringen; da wurden Jahresbroschüren angefordert, um in einschlägigen Kreisen für das Heft oder auch eine FAK-Mitgliedschaft zu werben; da meldeten sich die Gadower aus der Prignitz zu Wort, die seit Jahren unermüdlich ihre Kirche restaurieren und reiche Erfahrungen anzubieten haben...

Wenn eingangs von der soliden Basis des Vereins die Rede war, dann wurde hier wieder einmal deutlich, dass seine Mitglieder die wichtigsten Fundamente sind.

## Gastfreundschaft unterm Dach der koptischen Kirche

Der Tagungsort war gut gewählt. Die koptisch-orthodoxe Kirche am Lichtenberger Roedeliusplatz machte mit ihrer in unseren Augen fremdartigen Ausstattung neugierig und mit der überaus liebevollen Gastfreundschaft der Gemeinde zugleich heimisch. Dafür schon einmal herzlichsten Dank.

Die einst evangelische Glaubenskirche, Anfang vorigen Jahrhunderts erbaut und schon seit den 1970iger Jahren nicht mehr für Gottesdienste genutzt, wurde 1998 an die Koptische Kirche verkauft. Seitdem ist die Gemeinde bemüht, das bei der Übernahme baufällige Gebäude zu sanieren, um es als künftigen Bischofssitz der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland auszubauen. Insbesondere seit nach 2013 viele Kopten wegen Christenverfolgungen aus Ägypten flüchteten, entstand hier zugleich ein soziales Zentrum mit vielen Angeboten besonders für Ju-



gendliche, die unter anderem auch Deutsch-Unterricht erhalten können.

Erzpriester Girgis El Moharaky (*links im Bild*) beantwortete bei der Führung durch die Kirche geduldig alle Fragen. So auch die, wie die Kosten von geschätzten 1,5 Millionen Euro für eine Komplettsanierung gestemmt werden sollen. Öffentliche Förderungen gibt es, vieles aber geschieht in Eigenleistung. Großen Reichtum besitzt auch diese Gemeinde nicht, und der Aufgaben sind viele. Aber das kennt man im Förderkreis Alte Kirchen auch.

*Text und Fotos: Eva Gonda*

## Mitgliederversammlung/ Fakten aus dem Bericht des Vorstands

# Spendengelder sinnvoll eingesetzt

Im vergangenen Jahr konnte der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. (FAK) das 25jährige Jubiläum seiner Gründung begehen. Für den Vorstand und die Mitarbeiter des Vereins war dies Anlass, Bilanz zu ziehen über ein Viertel Jahrhundert erfolgreiche Arbeit, aber auch nach vorn zu schauen auf zukünftige Probleme der brandenburgischen Kirchengebäude und die sich daraus ergebenden Schwerpunkte unserer weiteren Tätigkeit.

### Mitgliederentwicklung

Derzeit zählt der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg 599 Mitglieder, davon 423 persönliche Mitglieder, 130 Vereine, 37 Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise und neun Firmen. Damit ist die Anzahl der Mitglieder im Vergleich zum Vorjahr in etwa konstant geblieben.

### Finanzen

Der FAK konnte im Vorjahr etwa 203.000 Euro an Einnahmen verbuchen, davon mehr als 67.000 Euro an allgemeinen und mehr als 42.000 an projektgebundenen Spenden. An direkten Projekthilfen konnten rund 107.000 Euro ausgereicht werden, die zumeist durch Kofinanzierungen die Einwerbung weiterer Fördermittel ermöglichten. Unsere Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD), gegründet 2008, konnte ihr Kapitalvermögen von ursprünglich 58.500 € auf inzwischen 470.000 € erhöhen. Aus den Zinserträgen konnten für bisher zwölf Projekte des FAK insgesamt 34.350 € zur Verfügung gestellt werden.

### Fördermaßnahmen

Im vergangenen Jahr wurden durch Zuschüsse des FAK unter anderem folgende Projekte unterstützt: Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen im Innenraum der Dorfkirche **Boecke** (PM), Anfertigung eines Thoraschreins für die zur Synagoge umgenutzte Schlosskirche in **Cottbus**, Restaurierung der Ausstattung der Dorfkirche **Wedelow** (UM), Restaurierungsarbeiten am Altaraufsatz der Dorfkirche **Fre-**

**dersdorf** (UM), Sanierung der Außenhaut der Dorfkirche **Gantikow** (OPR), Verglasung des Kirchenschiffes der Dorfkirche **Heinsdorf** (TF), Sanierung des Turmes der Dorfkirche **Jühnsdorf** (TF), Sanierung der Dinse-Orgel in der Dorfkirche **Kagel** (LOS), Restaurierung der Außenfassade der Dorfkirche **Klausdorf** (PM), Restaurierung der Renaissancetaufe in der Dorfkirche **Löwenbruch** (TF), Instandsetzungsarbeiten an der Dorfkirche **Märkisch Wilmersdorf** (TF), Sanierung des Gemeinderaums in der Dorfkirche **Neu-Zauche** (LDS), Freilegung barocker Wandmalereien in der Dorfkirche **Nie-bendorf** (TF), Instandsetzung der Dachkonstruktion und der Dacheindeckung der Dorfkirche **Nitzahn** (PM), Instandsetzungsarbeiten im Innenraum der Dorfkirche **Pinnow** (UM), Renovierung des Innenraums der Dorfkirche **Rohlsdorf** (PR), Reparatur der Kirchenfenster in der Dorfkirche **Schönermark** (UM), Instandsetzung des Turmes und der Fachwerkkonstruktion der Dorfkirche **Seehausen** (UM).

### Rettung von Taufengeln

Aus Spendengeldern der Aktion „Menschen helfen Engeln“ konnte im vergangenen Jahr die Restaurierung der Taufengel in **Altwustrow** (MOL), **Et-zin** (HVL) und **Sadenbeck** (PR) unterstützt werden. Insgesamt war es in den vergangenen Jahren möglich, im Rahmen dieser erfolgreichen Spendenaktion mehr als 80.000 € für die Konservierung und Restaurierung von fast dreißig im Bestand gefährdeten Taufengeln auszureichen.

Erhebliche Spenden (13.771 Euro) erreichten den FAK im vergangenen Jahr auch für die Restaurierung der Prospektfiguren der ehemaligen Hans Scherer-Orgel von 1573 aus der St. Marienkirche in **Bernau** (BAR) im Rahmen der Aktion „Vergessene Kunstwerke brauchen Hilfe“. Der diesjährige Spendenaufruf gilt den Resten eines gotischen Altarretabels in der Stadtkirche **Ruhland** (EE).

### Stärkung des Bürgerengagements

Ohne die enge Zusammenarbeit mit

den zahlreichen lokalen Vereinen wäre die Tätigkeit des Förderkreises Alte Kirchen in diesem Umfang nicht möglich. Wie bereits seit fünfzehn Jahren hat der FAK auch 2015 fünf neu gegründete Initiativen mit einem „Startkapital für Kirchenfördervereine“ in Höhe von jeweils 2.500 Euro ausgezeichnet. Dazu gehörten die Fördervereine Kirche zu **Altbelgern** e.V. (EE), Bonte-Friedheim-Lochow e.V. (St. Bricciuskirche **Bad Belzig** / PM), **Gollwitzer** Dorfkirche e.V. (PM), Sanierung der ev. Kirche zu **Lühnsdorf** (PM) und der Freundeskreis Fachwerkkirche **Sietzing** e.V. (MOL).

### Kunst und Kultur in Dorfkirchen

Ein wichtiger Beitrag für Erhaltung und Nutzung von Kirchen ist die gemeinsam mit dem Landesverband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V. veranstaltete Konzertreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“, die 2016 bereits ihr zehnjähriges Jubiläum feiern kann. 2015 fanden im Rahmen der Reihe insgesamt 61 Konzerte statt. Die Spenden im Anschluss an die Konzerte kommen in vollem Umfang der Erhaltung der gastgebenden Kirchengebäude zugute. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe konnten bisher mehr als 160.000 Euro für konkrete Projekte „erspielt“ werden. Mit mehr als 70 Konzerten – so vielen wie bisher noch nie – wird die Reihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ im Jubiläumsjahr 2016 fortgesetzt.

### Ausblick

Unsere Dorfkirchen stiften Identität und verkörpern Heimat. Wie die große Zahl von Engagierten zeigt, haben sie ihre Bedeutung für das Gemeinwesen noch lange nicht verloren. Wichtigstes Ziel des FAK bleibt die Erhaltung und Wiederherstellung gefährdeter Kirchen im Land Brandenburg. Zudem sehen wir auch in der Unterstützung der Konservierung und Restaurierung wertvoller historischer Ausstattungsstücke ein wichtiges Betätigungsfeld.

**Möglich ist unsere Arbeit langfristig nur durch das Engagement unserer aktiven Mitglieder und die gleichbleibende Spendenbereitschaft unserer zahlreichen Unterstützer. Ihnen gilt unser herzlicher Dank!**

## Fachbehörde verliert Kompetenzen

Warum die vorgesehene Verwaltungsstrukturreform im Land Brandenburg die Denkmalpflege gefährdet

Bereits seit längerer Zeit wird aufgrund des demographischen Wandels über eine Kreisgebietsreform im Land Brandenburg diskutiert. Die bisher kreisfreien Städte sollen verschwinden und Landkreise zusammengelegt werden.

In den jetzigen Kreisverwaltungen, in zahlreichen Kommunen und auch in der Bevölkerung regen sich Unmut und Widerstand dagegen. Um wenigstens den Landräten und Kreisverwaltungen die Fusionspläne schmackhafter zu machen, hat der brandenburgische Innenminister Karl-Heinz Schröter nun den Entwurf eines Leitbildes für eine Verwaltungsstrukturreform vorgelegt, die mit der Kreisreform verknüpft werden soll. Unter dem Schlagwort „Selbstverwaltung“ sollen dabei zahlreiche bisherige Landesaufgaben auf die kommunale bzw. kreisliche Ebene übertragen werden.

Betroffen davon wäre auch das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege (BLDAM), das während der letzten zehn Jahre ohnehin ein Drittel seiner Stellen abbauen musste und dem weitere Stellenkürzungen drohen. Konkret sind drei einschneidende Änderungen vorgesehen:

Erstens sollen Forschung und wissenschaftliche Grundlagenarbeit nur noch an Hochschulen oder an „eigenständigen wissenschaftlichen Instituten“ betrieben werden. Gerade die Forschung ist aber in vielen Fällen Voraussetzung für gelingende denkmalpflegerische Maßnahmen. Der Vorschlag wird sogar von den Hochschulen selbst abgelehnt, da diese überhaupt keine Voraussetzungen dafür besitzen und zudem andere Aufgaben haben.

Zweitens ist vorgesehen, die Verantwortung für die Führung der Denkmalliste des Landes, die erst im Rahmen einer Novelle des Denkmalschutzgesetzes 2004 von den Landkreisen an das Landesamt gelangt war, nun zurück in die Kreise zu delegieren. Die inzwischen geschaffene Vergleichbarkeit der Daten auf der Grundlage modernster Datenbanksysteme wäre dadurch gefährdet. Zudem würde diese Aufgabe für die Unteren Denkmalschutzbehörden in den Landkreisen einen erheblichen Mehraufwand bedeuten, der den verhältnismäßig geringen Personalauf-

wand durch das BLDAM in keiner Weise kompensieren könnte.

Den größten Zündstoff jedoch bietet ein Satz, der auf den ersten Blick harmlos klingt: „Die Zuständigkeit für die Erteilung von denkmalschutzrechtlichen Erlaubnissen soll in der Weise gestärkt werden, dass künftig durch Rechtsverordnung festgelegt wird, in welchen Fällen eine Beteiligung des Denkmalfachamtes erfolgen muss.“ Durch diese Änderung jedoch würde der notwendigen fachlichen Beratung durch das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege jegliche Grundlage entzogen. Bis 2004 war es bei strittigen Entscheidungen, z. B. über den Abriss eines Denkmals, notwendig, mit dem BLDAM als Fachbehörde ein Einvernehmen herzustellen. Seit der Gesetzesnovelle genügt statt eines „Einvernehmens“ das einschränkende „Benehmen“. Nun soll auch dies nicht mehr notwendig sein. Schon heute fällt es manchen Unteren Denkmalschutzbehörden schwer, sich gegen aus wirtschaftlichen Erwägungen getroffene Vorgaben aus der Verwaltung, speziell durch den zuständigen Landrat, durchzusetzen. Dieser Zustand würde sich weiter zuspitzen. Bei strittigen Entscheidungen ist häufig Spezialwissen vonnöten, das in den Unteren Denkmalschutzbehörden schlicht nicht vorhanden ist. Das Landesamt verfügt dagegen über spezifisches Wissen in einzelnen Bereichen wie Bauforschung, Restaurierung, Gartendenkmalpflege etc.

Der Förderkreis Alte Kirchen hat in Briefen an die Landesregierung seiner Sorge Ausdruck gegeben, dass durch die Umsetzung der geplanten Vorschläge die äußerst erfolgreiche Arbeit der Denkmalpflege in Brandenburg, speziell des BLDAM, gravierend geschwächt würde. Eine derart entscheidende Schwächung der Kompetenzen einer Fachbehörde würde die bisherige gute Qualität der Denkmalpflege nachhaltig beeinträchtigen. Diese Qualitätsminderung kann nicht im Interesse des „Kulturlandes“ Brandenburg sein. Denkmalpflege und Denkmalschutz können nicht ausschließlich nach politischen und/oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben werden.

*Bernd Janowski*

## Der neu gewählte Vorstand des FAK

Die Mitgliederversammlung wählte in den Vorstand:

Uwe Donath  
Ute Handschuhmacher  
Dr. Hans Krag  
Carsten Lange  
Wolf-Dietrich Meyer-Rath  
Konrad Mrusek  
Sigrid Riesberg

Als Kassenprüfer wurden Joachim Killus und Manfred Wenzel erneut bestätigt.

Konrad Mrusek, erstmals im Vorstand, engagiert sich seit Jahren als Regionalbetreuer im Landkreis Oberhavel.

Auf eigenen Wunsch kandidierten nicht mehr:

Hans-Joachim Böhme; er half in den vergangenen vier Jahren engagiert bei der Arbeit in der FAK-Geschäftsstelle und bei der Verteilung der Jahresbroschüre;

Dr. Uwe Otzen; viele Jahre war er Vorsitzender des Vorstandes und repräsentierte den FAK sowohl in unserer Region wie auch auf vielen Fachtagungen im europäischen Raum (s. Seite 17).

Beiden ausscheidenden Vorstandsmitgliedern wurde herzlicher Dank gesagt für ihr bisheriges Wirken. Beide wollen auch weiterhin aktiv für den Förderkreis tätig sein.

In Anerkennung ihrer jahrzehntelangen publizistischen Arbeit wurde....

Eva Gonda zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Sie legte jetzt die Verantwortung für das Mitteilungsblatt in jüngere Hände, wird aber an den Publikationen des FAK weiter mitarbeiten (s. Seite 13).

In einer Schweigeminute hatten die Tagungsteilnehmer der verstorbenen Mitglieder Klaus-D. Hülsebeck, langjähriger Kassenprüfer, und Marianne Fiedler, viele Jahre Mitglied des Vorstandes, gedacht (s. Seite 17)

Passend zum 500. Reformationsjubiläum 2017 hielt Dr. Peter Knüvener einen Vortrag über ein Thema, das nur wenigen bekannt und bewusst ist, nämlich, dass es im Zusammenhang mit der Einführung der Reformation in Brandenburg und den meisten Nachbargebieten nicht zu Bilderstürmerei kam, sondern zu Bewahrung und Umdeutung mittelalterlicher Kunst. Im Folgenden lesen Sie eine von ihm erstellte Zusammenfassung seines Vortrags.

Zunächst kam die Produktion sakraler Kunstwerke offenbar fast komplett zum Erliegen, und zwar schon in den 1520er Jahren, also bereits vor der offiziellen Einführung der Reformation 1539. Vermutlich breiteten sich in den oft bürgerlichen Auftraggeberkreisen zunehmend Zweifel an der mittelalterlichen Frömmigkeitspraxis aus, weshalb es kaum noch zu Altarstiftungen kam. Man darf aber nicht unterschätzen, dass die Malereien und Schnitzereien schon zur Entstehungszeit als Kunstwerke geschätzt wurden, schließlich waren sie in der Regel auch sehr teuer. Die Auftraggeber hatten daher keinerlei Interesse an ihrer Entfernung. So kommt es, dass in vielen märkischen Kirchen Flügelaltäre, Skulpturen, aber auch sonstige Bilder erhalten blieben, besonders auch Epitaphien, die zum Gedenken an die Verstorbenen gesetzt wurden. Martin Luther hatte gegen Bilder in Kirchen ja auch grundsätzlich nichts einzuwenden, wenn sie nicht selbst Gegenstand der Verehrung waren.

## Warum weibliche Heilige sich in Barträger verwandelten

Peter Knüvener sprach bei Neujahrsveranstaltung über Bewahrung und Umdeutung katholischer Kunst in evangelischen Kirchen



*EIN TEIL DES ALTARS der Dorfkirche Börnicke (HVL) ist auf unserem Foto zu sehen. Dort wurden nach der Reformation ursprünglich weibliche Heilige mittels Bart und anderer hinzugefügter Attribute in die Evangelisten Matthäus und Markus verwandelt*

Foto: Autor

Kurz nach der Mitte des 16. Jh. setzte eine neue Kunstproduktion ein, die sich nun sehr deutlich von der mittelalterlichen unterschied. Die Formen der Renaissance hielten jetzt Einzug, sodass es kein gotisches Blattwerk und keine Spitzbögen mehr gab, sondern antike Kapitelle und Gebälke. Die Altaraufbauten sahen meist anders aus als bisher, sie hatten eine architektonische Gestalt, doch wurden mitunter noch Flügelaltäre mit protestantischen Bildinhalten in Auftrag gegeben, so z.B. für die Brandenburger St. Gotthardtskirche.

In der zweiten Hälfte des 16. Jh. bis zum Dreißigjährigen Krieg kam es zu einer veritablen neuen Kunstblüte mit bedeutenden Werken. Es ist sehr be-

merkwürdig, dass man in dieser Zeit die mittelalterlichen Schnitzaltäre nach wie vor schätzte und sogar aufwändig restaurierte und diese Restaurierungen mit Inschriften kommentierte – so geschehen in der Berliner Klosterkirche oder in der Beeskower Marienkirche.

Ziemlich kurios muten die besonders in der Mark nicht selten zu beobachtenden Wiederverwendungen von mittelalterlichen Heiligenfiguren in neuen Altaraufsätzen an, wie man sie in Schwanebeck (Barnim), Selbelang, Vehlefanz, Laubst, Knipfelsdorf, Goßmar, Börnicke, Drahnisdorf, Wassersuppe und an zahlreichen anderen Orten besichtigen kann. Es wurden immer neue, einfallsreiche Lösungen gefunden: Die Heiligen stehen nun in architektonischen Nischen oder auf Gesimsen. Oft wurden sie völlig neu arrangiert, wie z.B. in Schwanebeck, wo aus zwei kleineren Flügelaltären ein großer gemacht wurde. Besonders seltsam muten die Beispiele an, wo die Heiligenfiguren selbst umgeformt wurden, wie in den Dorfkirchen von Vehlefanz, Börnicke oder Sieversdorf (ursprünglich Löwenbruch). Dort wurden weibliche Heilige durch Hinzufügung von Bärten und anderen Attributen zu Evangelisten. Welch ein unbekümmertes, aber erfrischend schöpferisches Vorgehen, durch das uns ganz einzigartige Kunstwerke überkommen sind!

Dr. Peter Knüvener

Kulturerbejahr 2018:

## Dorfkirchen müssen eine Stimme erhalten

Im September 2015 beschloss das Europäische Parlament die Ausrufung des „Europäischen Kulturerbejahrs 2018“. Das Parlament empfiehlt der Europäischen Kommission, bis Ende 2016 einen Programmwurf dafür vorzulegen. Zur Vorbereitung in Deutschland hatten das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK), die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) und der International Council on Monuments and Sites (ICOMOS) zu einer Präsentation des Konzeptpapiers unter dem Titel „Europas Kulturelles Erbe – Gemeinsame Chancen und Herausforderungen“ nach Berlin eingeladen.

Leider waren keine Vertreter von Kirchen und Kirchenfördervereinen gekommen. Ihre Hoffnungen und Erwartungen wären auch enttäuscht worden, denn schnell wurde deutlich, dass der Konzeptentwurf die Sakralbauten im ländlichen Europa nicht explizit mit aufnimmt. Dabei handelt es sich doch um rund eine halbe Million Dorfkirchen, Synagogen, Moscheen, Tempel und Bethäuser und damit um die größte Denkmalgattung Europas überhaupt. Die Gotteshäuser sind Bestandteil unseres kulturellen Erbes. Sie müssten aus Sicht des Förderkreises Alte Kirchen daher unbedingt in die Liste der so genannten „Europäischen Formate“ (Denkmalgruppen) einbezogen werden.

Jetzt gilt es, in einer konzertierten Aktion aller betroffenen und interessierten Vereine und Verbände, die sich der Bewahrung der Gottesdienststätten widmen, dafür zu sorgen, dass dies auch tatsächlich geschieht. In Deutschland sind dies insbesondere der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V., der Förderkreis Alte Kirchen Marburg e.V., der Verband der Kirchbauvereine Sachsen-Anhalt e.V., der Verein Dorfkirchen in Not in Mecklenburg und in Vorpommern e.V. sowie andere regionale Vereine und private Stiftungen. Von überregionaler Bedeutung ist selbstverständlich auch der von uns mit gegründete Europäische Verbund Future for Religious Heritage (FRH), der ebenfalls gefragt und gehört werden sollte.

Die genannten Verbände sehen ihre Aufgabe vornehmlich darin, zwischen verfassender Kirche, staatlichem Denkmalschutz und organisierter Bürgergesellschaft als

Katalysator zu wirken. Ihre Erfolge gründen maßgeblich in der Mobilisierung des bürgerschaftlichen Engagements. Sie haben bereits wichtige Ansätze des Kulturerbejahr-Konzepts erprobt, nämlich die Verknüpfung von Bildung, Kultur- und Kreativwirtschaft, Tourismus und ländlicher Entwicklung. Um also den Dorfkirchen eine deutliche Stimme zu geben, werden sich die Vertreter der o. g. Vereine, Verbände und Stiftungen zusammenschließen und ein gemeinsames Vorgehen sicherstellen. Eine wichtige Zielrichtung könnte dabei lauten: **Bürgerschaftliches Engagement soll helfen, Europas Dorfkirchen als kulturelles Erbe für lebendige ländliche Räume zu bewahren.**

Das fügt sich zu dem erklärten Ziel des Europäischen Kulturerbejahres 2018, unser gemeinsames kulturelles Erbe und dessen Potential für Identifikation, gesellschaftliche Teilhabe und sozio-kulturelle Entwicklung miteinander zu teilen. Unser Kulturerbe wird stets dreifach wahrgenommen, nämlich lokal, national und europäisch verankert. Es bildet einen mit vielen weiteren Bereichen eng verknüpften Bestandteil des großen europäischen kulturellen und gesellschaftlichen Potentials. Darüber hinaus birgt das kulturelle Erbe immer auch weitere Möglichkeiten für die wirtschaftliche Entwicklung und Belebung einer Region.

Als programmatischer Focus des Europäischen Kulturerbejahres 2018 wurde der „Gesellschaftliche Wandel“ bestimmt, wie er die fortschreitenden Veränderungen in Europa widerspiegelt. Drei Schwerpunkte sollen im Rahmen des Kulturerbejahres vor allem behandelt werden: Europas kulturelle Vielfalt, der demographische Wandel in vielen Ländern Europas und die Sicherstellung nachhaltiger Denkmalpflege.

Zugleich sollen auch die vielen Verknüpfungen von Kulturerbe zu weiteren Feldern wie Bildung, Kultur- und Kreativwirtschaft, Tourismus, Naturschutz und ländliche Entwicklung sondiert, vermittelt und weiterentwickelt werden. Im Vordergrund wird dabei der Austausch von lokalen Erfahrungen stehen. Wir Fördervereine kirchlichen Kulturerbes sind gerne dabei!

*Dr. Uwe Otzen*

## Romantische Musik für historische Glasmalereien

Mit einem gut besuchten und von den Gästen begeistert aufgenommenen Konzert in der Luckenwalder St.-Jakobi-Kirche eröffnete die Junge Philharmonie Brandenburg die diesjährige Benefizkonzertreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“. In Anwesenheit der Schirmherrin der Reihe, Brandenburgs Kulturministerin Dr. Martina Münch, setzten die jungen Orchestermusiker mit romantischen Meisterwerken den Auftakt zu „10 Jahre! Musikschulen öffnen Kirchen“. Das Konzert erbrachte einen Spendenerlös in Höhe von 2.690 Euro, der in vollem Umfang der Restaurierung des historischen Glasmalerei-Ensembles der Kirche zugutekommt. Die Konzertreihe ist ein Projekt des Verbandes der Musik- und Kunstschulen Brandenburgs und des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg.

*Frankenfelde (MOL):*

## Restaurierung der Kirche abgeschlossen

In der Dorfkirche Frankenfelde (Märkisch Oderland) wurde die restaurierte Renaissance-Kanzel wieder in Dienst genommen. Der schlichte Feldsteinbau des 13. Jahrhunderts war im Jahr 1997 in einem äußerst desolaten Zustand, was sogar zu der Überlegung führte, die Kirche aufzugeben. Doch im Dorf regte sich Widerstand und zwei Jahre später begannen – auch dank einer Spendenaktion – die umfassenden Sanierungsarbeiten. Einzig Kanzel und Altar sind damals aus finanziellen Gründen nicht saniert worden. Zur Restaurierung des Altaraufsatzes konnte der Förderkreis Alte Kirchen Dank der größeren zweckgebundenen Spende eines Mitglieds beitragen.

*Wo ist unser Geld geblieben?*

## Begegnungsort für Grenzgänger

In Rosow entstand Gedächtniskirche für Flucht und Vertreibung

In das Dorf Rosow mit seinen rund 150 Einwohnern verirrt sich nur selten ein Fremder. Es liegt im äußersten nordöstlichen Zipfel des Landes Brandenburg. Die nächste größere Stadt ist Stettin. Nur wenige hundert Meter hinter dem Ortsausgangsschild befindet sich ein Grenzübergang. Bis ins Zentrum der polnischen Großstadt benötigt man mit dem Auto gut zwanzig Minuten.

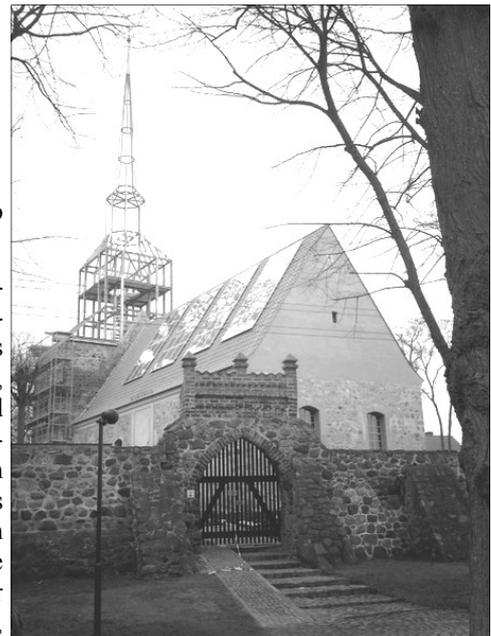
Nach dem Zweiten Weltkrieg versetzte eine neue Staatsgrenze Rosow plötzlich ins geographische Abseits. Zuvor waren tausende von Flüchtlingen in Richtung Westen durch das Dorf gezogen; einige fanden hier eine neue Heimat. Jenseits der Oder, auf nunmehr polnischem Staatsgebiet, wurden Vertriebene aus der Ukraine und dem Baltikum angesiedelt.

Die Rosower Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert brannte in den letzten Kriegstagen aus, der ehemals höchste Kirchturm der Region mit seiner barocken Spitze war völlig zerstört. Zwar konnte in den 50er Jahren der Kirchenraum mit bescheidenen Mitteln wieder nutzbar gemacht werden, doch nach und nach zog sich die kleiner werdende Gemeinde in das benachbarte Pfarrhaus zurück. Das Gotteshaus wurde kaum

noch genutzt. Der Turmstumpf blieb als offene Wunde sichtbar.

Auf Initiative des Ortsteilbürgermeisters Karl Lau, der damals auch Vorsitzender des Gemeindegemeinderates war, wurde 2003 die Idee geboren, die Rosower Kirche zu sanieren und den Turm wieder aufzubauen. Entstehen sollte in dem Gotteshaus – nach jahrzehntelanger Tabuisierung des Themas sowohl in der DDR als auch in der Volksrepublik Polen – eine deutsch-polnische Gedenkstätte für Flucht, Vertreibung und Neuanfang, die zugleich als Begegnungs- und Kommunikationsort für die Menschen der Grenzregion dient. An der Gründung eines Fördervereins für das ambitionierte Vorhaben war von Anfang an auch der Förderkreis Alte Kirchen beteiligt. Bereits 2003 wurde die Initiative mit einem „Startkapital für Kirchen-Fördervereine“ ausgezeichnet. Am 1. November 2005 begannen die Bauarbeiten und am 24. Mai 2006 erfolgte die symbolische Grundsteinlegung. Mit Hilfe von Fördermitteln aus dem Pommerania-Programm der Europäischen Union konnte das umfangreiche Bauprojekt bewältigt werden. Die Silhouette des verlorenen barocken Kirchturms wurde als beeindruckender Stahlgerüstaufbau nachempfunden. Die Transparenz der Konstruktion weist eindrücklich auf den historischen Bruch hin; zudem kann der Besucher von einer Plattform aus den weiten Blick in die Grenzregion genießen. Am 9. Juni 2007 fand die feierliche Einweihung der Gedächtniskirche Rosow statt.

Während auf nationaler Ebene heftig über ein Dokumentationszentrum über die Migrationsbewegungen des 20. Jahrhunderts gestritten wurde und eine geplante



Ausstellung zu diesem Thema im Berliner Deutschlandhaus bis heute nicht fertig gestellt werden konnte, hat man in Rosow gehandelt. Deutsche und polnische Betroffene wurden interviewt und ihre Erzählungen dokumentiert. Im Kirchengebäude finden Konzerte und Diskussionsrunden statt. Schulklassen von beiden Seiten der Grenze kommen zu Besuch, um sich über die jüngere Geschichte ihrer Region zu informieren. Menschen kommen miteinander ins Gespräch und einander näher. Inzwischen haben sich etliche polnische Familien, denen die Grundstückspreise im Stettiner Umland zu hoch sind, im Dorf niedergelassen. Zur Arbeit pendeln sie nach Polen, ihre Kinder besuchen deutsche Schulen. In Rosow hat sich eine Normalität eingestellt, die auch nach dem EU-Beitritt Polens leider noch nicht überall normal ist.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der symbolischen Grundsteinlegung für die Gedächtniskirche in Rosow (Uckermark) fand am Sonntag, dem 22. Mai, ein ökumenischer Festgottesdienst statt. Die Predigt hielt Bischof i.R. Prof. Dr. Wolfgang Huber. Im Anschluss lud der Förderverein zu Kaffee und Kuchen sowie zu einem Konzert mit dem Kammerorchester Kapernaum (Berlin) ein. Weitere Konzerte und Veranstaltungen sind für dieses Jahr bereits geplant.

Informationen und Kontakt über: [www.rosow.de](http://www.rosow.de)

*Text u. Fotos: Bernd Janowski*



# In Hohenjesar droht der Kirchturm einzustürzen

Baugutachten förderte ein überraschendes Ergebnis zutage/ Sanierung überfordert die Kirchengemeinde

Die meisten Gotteshäuser im Land Brandenburg konnten seit 1990 mit Mitteln der EU, des Bundes, des Landes und der Evangelischen Kirche gesichert oder sogar saniert werden. Auch der Förderkreis Alte Kirchen und seine Unterstützer trugen mit 1,4 Millionen Euro dazu bei.

Dennoch kommt es vor, dass gänzlich unerwartet dringender Handlungsbedarf zur Erhaltung eines Kirchengebäu-

IN AKUTER NOT

Heute erbitten wir  
Ihre Spende für die

Erhaltung des Turms der  
Kirche in Hohenjesar

(Landkreis Märkisch-Oderland)



des entsteht. Ein aktuelles Beispiel dafür ist Hohenjesar im Landkreis Märkisch-Oderland.

Die Ursprünge einer Kirche in Hohenjesar, einem Ortsteil der Gemeinde Zeschdorf im Oderbruch, reichen bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts zurück. Den slawischen Ortsnamen Jesar hatten die deutschen Siedler in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts übernommen. Seit 1537 war das Rittergut im Besitz der Familie von Burgsdorff, die in den Jahren 1712 bis 1723 eine ansehnliche barocke Hallenkirche aus Backsteinen mit massivem Westturm auf alten Fundamenten errichten ließ.

Für mehr als 200 Jahre bestimmte der Kirchturm mit seiner geschweiften Haube das Ortsbild. Durch Granateinschläge während der Kämpfe im 2. Weltkrieg beschädigt – im Turm be-

fund sich eine Artilleriebeobachtungsstelle – war die Kirche nach Kriegsende aber keineswegs völlig zerstört. Große Schäden traten erst ein, nachdem die DDR das Gotteshaus zur Baumaterialentnahme freigegeben hatte.

Dabei ging auch die Innenausstattung verloren. Ältere Dorfbewohner erinnern sich noch daran erinnern, wie schließlich das Dach mit großem Krach ins Innere der Kirche stürzte.

Mit Spendenmitteln wurde 1965 der Turm repariert, zur Sanierung des Kirchenschiffs aber reichte das Geld nicht aus. Neben einer vorhandenen Glocke schaffte die Gemeinde noch zwei neue an. Im Inneren des Gotteshauses kann man noch heute Details der Patronatskirche erkennen - die korinthischen Kapitelle der dreifach gegliederten Pilaster oder auch die gemalten Verzierungen an der Westwand.

Seit 2004 setzt sich der Förderverein "Freunde der Kirche Hohenjesar" für den Erhalt des Kirchengebäudes ein. Die Mitglieder beseitigten den Wildwuchs, legten den alten Fliesenfußboden frei und richteten im Turm ein Vereinszimmer ein. 2007 wurde aus Lottomitteln über dem Kirchenschiff ein Notdach errichtet, um den weiteren Verfall zu verhindern.

Für die Kirchengemeinde und den örtlichen Förderverein steht natürlich fest, dass die Kirchenruine einer umfangreichen Sanierung bedarf. Trotzdem konnten bis vor kurzem in dem überdachten Kirchenraum Gottesdienste gefeiert werden, Trauergottesdienste fanden statt, täglich läuteten am Abend die Glocken, Veranstaltungen wie der traditionelle Weihnachtsmarkt und vor allem die sich wachsender Beliebtheit erfreuende Aufführung des Krippenspiels waren möglich. Das alles ist nun von einem Tag auf den anderen entfallen. Ein von einem Ingenieurbüro Ende vorigen Jahres erstelltes Gutachten hat ergeben, dass die Holzkonstruktion des Turmes so stark geschädigt ist, dass Einsturzgefahr besteht. Jetzt bietet eine Fünfmetersperrzone um den Kirchturm einen traurigen Anblick.

Der Förderkreis Alte Kirchen wird Hohenjesar als offene Kirche aus seiner Jahreszeitschrift herausnehmen müssen.

Als Wahrzeichen für Hohenjesar und Raum für Gottesdienste und kulturelle Veranstaltungen wollen Dorfgemeinschaft, Förderverein und Kirchengemeinde die Patronatskirche aber auf jeden Fall erhalten. Ein inzwischen erstelltes umfangreicheres Sanierungsgutachten als Grundlage für das weitere Vorgehen liegt vor. Es sieht einen Finanzierungsbedarf in Höhe von 500.000 Euro vor, eine von der Gemeinde allein nicht zu bewältigende Aufgabe. *Text und Foto: Uwe Donath*

*Spendenkonto:*

*Förderkreis Alte Kirchen*

*IBAN: DE 94 5206 0410 0003 9113 90*

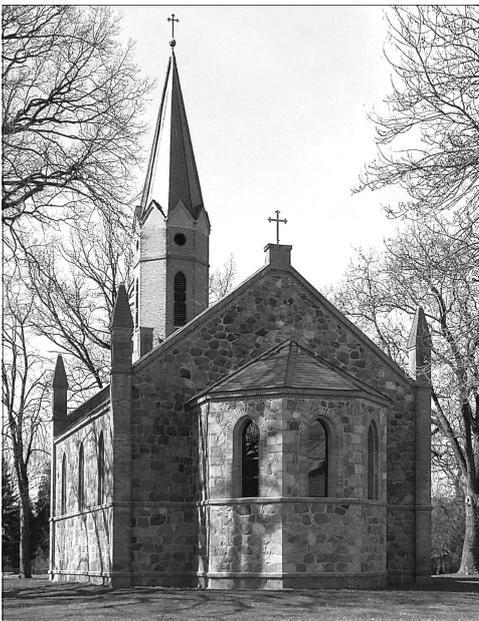
*Kennwort „Hohenjesar“*

## Ein Kraftakt findet seine verdiente Anerkennung

Zentrale Eröffnung des Tages des offenen Denkmals 2016 findet in der Brügger Dorfkirche statt

Für sein herausragendes Engagement zur Sanierung und Erhaltung des Kirchengebäudes in dem nördlich von Pritzwalk gelegenen Dorf Brügge (Landkreis Prignitz) erhielt der Förderverein Persiuskirche Brügge e.V. im vergangenen Jahr den Brandenburgischen Denkmalpflegepreis. Bereits während der feierlichen Preisverleihung wurde vereinbart, die zentrale Eröffnungsveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals im Jahr 2016 in dem Prignitzdorf stattfinden zu lassen.

Da die alte, aus dem 17. Jahrhundert stammende Brügger Fachwerkkirche



*DIE DORFKIRCHE VON BRÜGGE konnte in letzter Minute gerettet werden. Die kopflosen Figuren der Kanzel harren noch ihrer Restaurierung*

baufällig geworden war, ließ der damalige Patronatsherr des Dorfes Otto August Alexander von Rohr 1862 mehrere Entwürfe für einen Neubau in Auftrag geben und entschied sich schließlich für die Planungen des noch relativ unbekanntem Architekten Reinhold Persius, Sohn des bekannten „Baumeisters des Königs“, Ludwig Persius. Eine Rolle bei der Vergabe könnte auch gespielt haben, dass ein Bruder des Architekten zur damaligen Zeit Landrat im nahe gelegenen Städtchen Kyritz war.

Die 1864 fertig gestellte Brügger Kir-

che ist ein qualitätvoller neugotischer Feldsteinbau mit polygonaler Apsis und einem achteckigen Turmaufsatz aus Backstein mit hoher Spitze. Im Innenraum blieben unter dem hölzernen Hängewerk des offenen Dachraumes Reste der bauzeitlichen Ausstattung erhalten. Kanzel und Taufstein wurden von dem Potsdamer Bildhauer und Stuckateur Friedrich Wilhelm Koch aus dem damals noch recht neuen Baustoff Portlandzement geschaffen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Brügger Kirche immer seltener genutzt, was sicher damit zu tun hatte, dass die örtlichen Großbauern nach ihrer Enteignung im Rahmen der Bodenreform in den Westen Deutschlands flüchteten. Dadurch wurde die Sozialstruktur des Dorfes irreparabel beschädigt. Die Kirche verfiel zusehends; sogar über einen Abbruch wurde nachgedacht.

1997 konnte zwar der Turm der Kir-



*Fotos: S. Liedtke (l.), B. Janowski*

che saniert werden, das Kirchenschiff und der Innenraum jedoch verfielen weiterhin, so dass ein völliger Verlust des denkmalgeschützten Gebäudes nicht mehr ausgeschlossen werden konnte. Erst ein von der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Prignitz initiiertes studentisches Projekt der Europa-Universität Viadrina brachte ab 2006 wieder Bewegung in die Bemühungen um den Erhalt des Kirchengebäudes. Der Förderkreis Alte Kirchen beteiligte sich finanziell an der Erarbeitung eines Sanierungskonzeptes

und an ersten Sicherungsarbeiten im Bereich des Daches. Auch im Dorf selbst erwachte das Interesse an dem Mittelpunkt der Gemeinde: Immer mehr Einwohner beteiligten sich an Aufräumarbeiten. Erste Veranstaltungen wurden durchgeführt; 2007 konnte nach Jahrzehnten wieder eine Andacht in der Kirche gefeiert werden.

2012 gründete sich der Förderverein Persiuskirche Brügge e.V., der im selben Jahr ein „Startkapital“ des Förderkreises Alte Kirchen erhielt. Zwei Jahre später begannen dann umfassende Sanierungsmaßnahmen: Die Dächer von Turm und Kirchenschiff wurden instandgesetzt, die Fugen des Mauerwerks ausgebessert und fehlende Filialtürmchen wieder aufgesetzt. Im Innenraum wurden schadhafte Putzstellen erneuert und eine neue Farbfassung angebracht. Weitere Instandsetzungsarbeiten im Innenraum sind geplant. Zudem sollen Sanitärräume sowie eine Teeküche eingebaut werden, damit die

Persiuskirche auch für Kulturveranstaltungen sinnvoll genutzt werden kann.

Das Thema des diesjährigen Tages des offenen Denkmals ist:

„Gemeinsam Denkmale erhalten“

- ein Motto, das in hervorragender Weise auf die Dorfkirche Brügge zutrifft. Deshalb wird die zentrale

Eröffnungsveranstaltung für Brandenburg am Sonntag, dem 11. September, um 11 Uhr in der Persiuskirche und auf dem Anger des Prignitzdorfes stattfinden. Nach den Festreden und musikalischen Darbietungen ist für das leibliche Wohl gesorgt. Informationsstände rund um die Kirche sollen über weitere Projekte ehrenamtlichen Engagements in der Denkmalpflege informieren. Hierzu sind speziell auch alle Kirchenfördervereine herzlich eingeladen!

*Bernd Janowski*

Es ist eher die Ausnahme als die Regel, dass Mitglieder des Förderkreises eine Tagesreise in die Ferne, wie unlängst nach Hildesheim, antreten. Dafür gab es zwei gute Gründe. Zum einen, weil im 1945 weitgehend kriegszerstörten Hildesheim mehrere Kirchen aus Ruinen auferstanden sind und es zwei von ihnen 1985 sogar geschafft haben, in die UNESCO Weltkulturerbe-Liste aufgenommen zu werden: die einstige Klosterkirche St. Michael und der Dom St. Marien. Zum anderen, weil uns mit dem Hildesheimer Dipl.-Ing. Jürgen Götz ein überaus fachkundiger Begleiter zur Seite stand, der zwischen 2005 und 2010 die letzte umfangreiche Sanierung der Michaeliskirche geleitet hat. Sein Ingenieurbüro ist seit etlichen Jahren auch in Brandenburg tätig, zeichnet derzeit verantwortlich für die Instandsetzung der Schinkelkirche in Schäpe (PM). Dort hat ihn unsere Regionalbetreuerin Theda v. Wedel kennen- und schätzen gelernt, die dankenswerterweise diese interessante Fahrt „einfädelt“.

## Wo Bischof Bernward sich verewigte

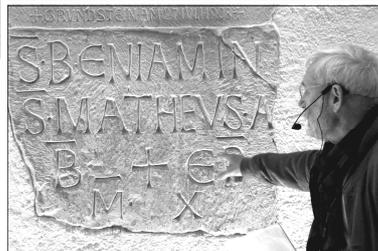
### Mitglieder des Förderkreises zu Gast in Hildesheim



ST. MICHAEL von außen und innen (o.), Grabplatte des Gründers Bernward (l.u.). Jürgen Götz zeigt den Grundstein der Kirche (r.u.) Fotos: Autor

wardskreuz (im Dom-Museum), die Christussäule (seit dem 19. Jh. dem Dom gehörig) und kostbare Bronzetüren (im Dom befindlich).

Bernwards Selbsteinschätzung wurde allem Anschein nach auch von seinen Mitmenschen geteilt, denn 1192 erfolgte seine Heiligsprechung. Das führte dazu, dass seine sterblichen Überreste, die in einem kunstvollen Schrein in der Krypta beigesetzt worden waren, in ihre Einzelteile zerlegt und, bis auf



Bischof Bernward von Hildesheim, der 1010 den Grundstein zu der gewaltigen Kirche St. Michael legen ließ, war, wie Quellen belegen, eine außergewöhnlich gebildete, diplomatische (er diente drei ottonischen Kaisern) und durchsetzungsstarke Persönlichkeit. Das wusste er offenbar auch selbst sehr gut, sonst hätte er sich nicht schon zu seinen Lebzeiten mit der Michaeliskirche, die seiner Grablegung dienen sollte, ein Denkmal gesetzt. Noch dazu eines, dem er viele kostbare Ausstattungsgegenstände vermachte, wie das Bern-

zwei Knochen, als Reliquien „verramscht“ wurden. Aber auch dazu, dass im 14. Jh. eine farbig gefasste halbplastische Grabplatte für das Bernwardsgrab geschaffen wurde, die zum Vorbild für viele ähnliche Kunstwerke der damaligen Zeit geworden ist.

St. Michael, bedeutendstes vorromantisches Gotteshaus nördlich der Alpen, stand von Anfang an unter keinem guten Stern. Durch seine Hanglage und einen instabilen feuchten Untergrund geriet die Kirche immer wieder „ins Rutschen“, bekam Risse und wies

Feuchteschäden auf. Keine Wand, keine Säule steht hier wirklich senkrecht. Die Folge: Es kam zu

Turmeinstürzen, die schwere Beschädigungen verursachten.

Mit diesen Problemen hatte auch Jürgen Götz noch zu kämpfen und – er hat offenbar eine nachhaltige Lösung dafür gefunden. Jedenfalls zeigen die 176 Messpunkte, die er in der Kirche anbringen ließ, dass die Wände inzwischen trocken und die Setzungen um 90 Prozent zurückgegangen sind.

Seinem Ingenieurbüro ist auch die wunderschöne rot-weiße farbliche Fassung der Rundbögen im Kirchenschiff zu verdanken. Dafür musste er allerdings die „Daumenschrauben“ ansetzen. Nach dreivierteljähriger fruchtloser Diskussion über den Farbton schloss er alle Verantwortlichen bei einer Beratung so lange in der Kirche ein, bis sie sich geeinigt hatten. Man muss sich eben nur zu helfen wissen...

Mit Unterbrechungen ist St. Michael seit 1542 eine Simultankirche. Die Protestanten nutzen das Kirchenschiff, die Katholiken die Krypta. Doch die Vorbehalte und Berührungspunkte waren so groß, dass man sich gegeneinander abschottete und die beiden Zugänge vom Kirchenschiff zur Krypta zumauerte. Jürgen Götz ließ sie wieder öffnen, womit die Ökumene nach fast 500 Jahren der Trennung sichtbar in St. Michael Einzug hielt.

Zum Abschluss der Sanierung wurde der Turm des Westquerhauses wieder mit einer vergoldeten Kugel bekrönt. Darin liegt ein Dokument von Jürgen Götz mit seinen Wünschen an künftige Bauherren. Es werden eben niemals alle Träume auf einmal wahr! Aber das, was hier in den letzten 70 Jahren gelungen ist, nämlich die Wiedergeburt einer vorromanischen Kirche fast in ihrer Urform, ist eine beeindruckende Leistung, die zu Recht von der UNESCO gewürdigt worden ist.

Elke Kreischer

Lokale Fördervereine melden sich zu Wort

## Die beschriftete Glocke im Turm gleicht einem Buch

Förderverein Dorfkirche Werbig freut sich über Sanierungsfortschritte/ Es bleibt noch einiges zu tun

Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche von Werbig (Landkreis Potsdam-Mittelmark) wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgebaut. Die



*SCHLICHT präsentiert sich der Innenraum der Werbiger Kirche* Foto: R. Charpentier

zunächst kleine Kirche erfuhr aufgrund der wachsenden Einwohnerzahl eine

Verlängerung nach Osten und Westen. Eine Sakristei mit einem eigenen Zugang wurde angefügt und ermöglichte dem Pfarrer das Betreten des Gotteshauses von seinem gegenüberliegenden Wohnhaus.

Die im Turm befindliche Glocke gleicht einem Buch, sie ist vollständig beschriftet. Auch heute noch wird sie über ein Seil betätigt. Der Turm wurde in der Vergangenheit immer wieder saniert, letztmalig im Jahr 2007, als die Steine zwischen den Balken herauszufallen drohten. Bis vor einem Jahr war die Kirche noch fast vollständig von Bäumen umgeben, was dem Bauwerk nicht gut getan hat. Doch in den Jahren 2014/2015 konnten einige Baufortschritte erreicht werden. Zunächst bekam die Eingangstür ein neues Türblatt. Zudem durften sämtliche Bäume um die Kirche herum

gefällt werden, eine Neugestaltung des Umfeldes ist mit dem Landkreis vereinbart worden. Der Boden um die

Dorfkirche Werbig ist abgesenkt und dem Bodenniveau des Kirchenschiffes angeglichen worden.

Wichtig für den Schutz des Bauwerkes ist die unlängst angebrachte Regenentwässerung, die u. a. dafür sorgt, dass das Fenster neben der Sakristei von Regenspritzern verschont bleibt, auch das Mauerwerk wird nun trockener werden. Die inzwischen maroden Fenster konnten durch die noch vorhandenen alten Fenster ausgetauscht werden, die zuvor aufwendig restauriert worden waren. Der Förderverein Dorfkirche Werbig e.V. hofft, im Frühjahr 2016 die Fundamente auf der Ostseite durch das Auftragen von Boden gegen das Abrutschen sichern zu können. Auch muss das äußere Mauerwerk noch an vielen Stellen verputzt werden. Es bleibt also vieles zu tun. Die bisherigen Arbeiten waren nur möglich, weil sich neben der Kirchengemeinde auch der Landkreis, die Stiftung Bontefriedheim-Lochow sowie mehrere Einzelspender an der Finanzierung beteiligten.

*Ralf Charpentier, Vorsitzender des Fördervereins Dorfkirche Werbig e.V.*

## Die Ortschronik ist um ein Kapitel reicher geworden

Lühnsdorfer Münzfund wurde von Experten vorgestellt/ Förderkreis hofft auf mehr Besucher

Anfang dieses Jahres erfolgte im Landhaus „Alte Schmiede“ in Lühnsdorf bei Niemege vor über 80 Besuchern die mit Spannung erwartete Vorstellung des unlängst entdeckten Lühnsdorfer Münzfundes durch Experten des Vereins „Potsdamer Münzfreunde e.V.“ und des Landesamtes für Bodendenkmalpflege. In seinem Vortrag berichtete Dr. Hans-Dieter Dannenberg über Gestaltung, Wert, den zeitlichen Rahmen der Prägung sowie über die Gültigkeit der untersuchten Münzen. Zugleich stellte er den Lühnsdorfer Münzfund in seinen geschichtlichen Kontext und ordnete ihn dem Zeitraum zwischen 1270 und 1325 zu. Auch wenn der nominelle Wert der ausgegrabenen Silbermünzen nicht unbedingt zu

Euphorie Anlass gibt, so ist er doch für die Lühnsdorfer ein bedeutender historischer Fund. Es wird vermutet, dass die Münzen aufgrund der damals recht kriegerischen Zeit von einem Bauern versteckt wurden.

Einen noch älteren Fund in der Nähe des heutigen Dorfes machte bereits zu DDR-Zeit der ehemalige LPG-Bauer Friedrich König. Er entdeckte eine Urne, deren Alter auf 600 v.Ch. datiert und die auf der Veranstaltung präsentiert wurde.

Und noch eine weitere überraschende Information hatten die Münzfachleute für die Lühnsdorfer und ihre Gäste parat: 1835 wurde in Lühnsdorf ein Dukats aus Gold gefunden, der im Jahre

1617 in Wien geprägt wurde. Er befindet sich heute in der Königlichen Münzsammlung zu Berlin.

Auf dem 13. Deutschen Münzsammlertreffen vom 17. bis 19. Juni in Potsdam wird am 18. Juni auch der Lühnsdorfer Münzfund vorgestellt. Der Förderkreis „Sanierung der Kirche Lühnsdorf“ erhofft sich mit dem weiteren Bekanntwerden des Dorfes Lühnsdorf neue Impulse in mehrfacher Hinsicht: Einen Zuwachs an Besuchern des Dorfes, der Offenen Kirche und des Landhauses „Alte Schmiede“.

*Fritz Moritz  
Mitglied des Förderkreises  
„Sanierung der Kirche Lühnsdorf“*

Erinnerungen der „Macherin“ an die Anfänge des Mitteilungsblattes

## Kopiert – handgefaltet – eingetütet

Im vergangenen Jahr ist unser Mitteilungsblatt „Alte Kirchen“ zwanzig Jahre alt geworden. Die erste Ausgabe – und fast alle weiteren – erschienen in einer Ich-AG: Berichterstattung, Redaktion, Satz und Layout, Materialbeschaffung und Vertrieb alles in einer Hand. Und mit viel Handarbeit.

Ich hatte zwar einen Computer, aber noch kein Gestaltungsprogramm. Die Texte, auf Spaltenbreite geschrieben und ausgedruckt, wurden ausgeschnitten und auf die Vorder- und Rückseite eines Din-A4-Blattes geklebt. Das war die „Druck“-Vorlage des schlichten Faltblattes. Irgendwer hatte unserem Förderkreis einen gebrauchten Kopierer überlassen, ein voluminöses, lärmendes Ungetüm, das einen Großteil des einzigen Zimmers in Bernd Janowskis damaliger kleinen Berliner Wohnung ausfüllte. Die Gebrauchsanleitung warnte vor gesundheitsschädigenden Ausdünstungen, also mussten alle paar Minuten Fenster und Türen aufgerissen und frische Luft geschnappt werden.

Vertriebsgeschäftsstelle war mein Wohnzimmer. Die Kuverts wurden per Hand beschriftet, dann bekam jeder Umschlag seine noch nicht selbstklebende Briefmarke. Schließlich war jedes Din-A4-Blatt zweimal zu falten und einzutüten. Anfangs waren es vielleicht 80 oder 90 Briefe, aber das steigerte sich von Ausgabe zu Ausgabe. Ich gestehe, dass ich damals auch minderjährige Familienmitglieder ohne Lohn, Arbeitsvertrag und Sozialversicherungsbeiträge illegal beschäftigt habe.

Es dauerte noch zwei Jahre, bis unser Blatt im Juli 1997 erstmals im A4-Format erschien. Aber immer noch im Kopierverfahren mit oft kaum erkennbaren düsteren Fotos, immer noch handgefaltet, wobei nun bei mehr als vier Seiten auch noch Innenblätter einzulegen waren. Meine illegal Beschäftigten drohten mit Streik.

Bis zur Erfüllung meines ganz großen Wunsches, eines professionell gedruckten Heftes, vergingen weitere fünf Jah-

re. Im August 2001 kam das erste Exemplar aus der Druckerei in Berlin-Lichterfelde: gutes Papier, scharfe Bilder und das Ganze sogar geheftet – eine richtige Broschüre. Nun ging alles ganz einfach: Die Druckvorlagen, inzwischen mit modernerer Software am heimischen Rechner erstellt, werden per Computerbefehl an die Druckerei geschickt – und wenige Tage später bringen hilfsbereite FAK-Mitglieder in

### ALTE KIRCHEN

---

MITTEILUNGEN DES  
FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN  
BERLIN-BRANDENBURG

März 1995

---

50 Jahre nach Kriegsende

## Noch mahnen Ruinen

Im Kirchenkreis Seelow ist  
Wiederaufbauhilfe dringend geboten

Wenn die Bewohner von Seelow und Umgebung jetzt der furchtbaren Zerstörungen vor 50 Jahren gedenken, dann trauern sie auch um die vielen Kirchen, die damals in Schutt und Asche fielen. Von den einst 55 Gotteshäusern im Kirchenkreis Seelow existierten am K... nur noch knapp die Hälfte, au... en. Viele davon verfiel... weil keine Mit... zur Verfügung st... eine einzige Kirche neu er... dem offenen Brief macht jetzt die Kre... Seelow auf die besondere Situation in diesem wohl am meisten zerstörten Landstrich Deutschlands aufmerksam und unterstreicht die Dringlichkeit einer Wiederaufbauhilfe. Der FAK unterstützt dieses Postulat und fordert Mitglieder und Freunde auf, Möglichkeiten tatkräftiger Unterstützung zu bedenken und einzubringen.

ERSTE AUSGABE

schwer beladenen Privat-Pkw die fertigen Hefte in die Sakristei der Sophienkirche in Berlin-Mitte, wo der Vertrieb beginnt. Und der nun wiederum in Handarbeit. Rund 1.600 Exemplare, 16 bis 20 Seiten stark, werden eingetütet, dazu Anschreiben, Einladungen, Faltblätter; Adressenetiketten sind aufzukleben, Umschläge zu sortieren... Heute ist das ein Unterfangen, das Logistik

verlangt, vor allem aber viele helfende Hände. Eine Übertragung an ein professionelles Unternehmen würde unseren Förderkreis viel Geld kosten.

Seit der ersten Ausgabe vor zwei Jahrzehnten hat sich nicht nur das Format geändert, ist nicht nur der Umfang gewachsen, hat sich nicht nur die Zahl der Exemplare vervielfacht. Auch verschiedene Namen liest man heute unter den Beiträgen. Von Anbeginn an war es mein Bestreben, „Alte Kirchen“ zu einem Forum der Mitglieder zu machen, zu einem Markt des Gedanken- und Erfahrungsaustauschs. Zum anderen sollen die Leser stets gut informiert sein über die vielfältige Arbeit des Vereins, die Überlegungen des Vorstandes, die verschiedenen Projekte und das Geschehen in den Regionen. Unter der Rubrik „Wo ist unser Geld geblieben?“ erfahren unsere Mitglieder, wie ihre Beiträge und Spenden vor Ort helfen, Kirchen und ihre Ausstattung zu bewahren. Mit den Jahren wuchs die Zahl derer, die sich mit eigenen Beiträgen zu Wort melden. Leserbriefe erreichen die Redaktion. Örtliche Fördervereine berichten von ihrer Arbeit und lassen andere an ihren Erfahrungen teilhaben. Die Regionalbetreuer unseres Förderkreises haben mit ihren Informationen in jeder Ausgabe ihren festen Platz

Wer wird einmal meine Arbeit fortführen? Bis vor kurzem noch bewegte mich diese Frage. Ich bin froh, nun eine Nachfolgerin gefunden zu haben, die ich auch langfristig einarbeiten konnte.

Wenn ich jetzt nach mehr als zwanzig Jahren mein Werk in andere Hände gelegt habe, dann will ich allen Dank sagen, die meine Arbeit unterstützend und kritisch begleitet haben. Beim Blättern in den nunmehr 72 Ausgaben „Alte Kirchen“ erinnere ich mich an manche willkommene Anregung aus dem Kreis unserer Mitglieder. Ein bisschen Wehmut ist natürlich dabei, wenn man sein „Kind“ loslässt. Aber ich bleibe ja in seiner Nähe, will heißen: Ich möchte auch in Zukunft den einen oder anderen Beitrag beisteuern.

Ich wünsche „Alte Kirchen“ weiteres gutes Gedeihen und ihren „Machern“ so viel Freude an der Arbeit, wie ich sie immer hatte.

Eva Gonda

Die beiden Ausrufungszeichen stehen für Präsenz, körperliche, geistige und vor allem geistliche. Helmut Kautz ist mit Leib und Seele Seelsorger. Das merkt man sofort. In Brück und weit darüber hinaus kennt jeder den 45-jährigen Pfarrer der St. Lambertus-Kirche. Auch im Internet sind er und seine Gemeinde nicht zu übersehen. Aufmerksam nimmt er sein Gegenüber in den Blick, konzentriert auf den gegenwärtigen Moment, erfüllt von seinem Glauben und diesen intensiv ausstrahlend, dabei voll Respekt gegenüber Anders- und Nichtgläubigen.

Sechs Jahre hat Helmut Kautz um seine Pfarrstelle "gedient", die Jahre 2007 bis 2012 als einfacher Gemeindehelfer in Brück verbracht, trotz abgeschlossenem Theologiestudium und Vikariat. Aber den Kirchenoberen war er nicht geheuer. Dreimal wurde seine Bewerbung um eine Pfarrstelle vom Konsistorium abgelehnt. Er habe nicht überzeugen können, hieß es. Die Kommunikationsfähigkeit reiche nicht. Kautz polarisiere etwas anders. „Ich weiß, dass ich berufen bin“, sagt er. „Wir haben auf Prestige und Geld verzichtet und viele Jahre unterhalb der statistischen Armutsgrenze gelebt. Aber wir waren glücklich dabei, haben unsere vier Kinder bekommen, sind mit der Gemeinde zusammengewachsen.“ Für die Kirchengemeinde Brück war von Anfang an klar, dass sie diesen und nur diesen Pfarrer haben wollte. 2012 schließlich stimmten der neue Bischof und die Kirchenleitung der Besetzung zu.

Helmut Kautz' Biographie ist typisch für einen bekennenden Christen in der DDR. Der Vater war viele Jahre Pfarrer in Reetz, einem kleinen Dorf im Fläming. Für die Kinder bedeutete das, kein Abitur und kein Studium absolvie-

## Helmut Kautz, Pfarrer in Brück!!

Warum seine Gemeinde ihn schätzt und gegen den Trend wächst



PFARRER KAUTZ (l.) beim Festumzug zur Überführung einer gespendeten Glocke in die Lambertus-Kirche

Foto: Bärbel Krämer

ren zu können, jedenfalls bis 1989. Aber der Vater gab seinen Kindern einen klugen Rat: Erlern einen handfesten Beruf, um unabhängig von politischem Druck zu sein. So wurde Helmut Kautz Dachdecker. Dann machte er ein Abendschulabitur, leistete seinen Zivildienst ab und ging zum Theologiestudium. Darauf folgte in Berlin-Zehlendorf das Vikariat als Vorbereitung auf das 2. Examen. 2003 wurde er Kreisjugendmitarbeiter im Kirchenkreis Lehnin-Belzig. Dort hat er auch Brück kennengelernt.

Die Arbeit in seiner Gemeinde ist erfolgreich. Gegen den allgemeinen Trend, der bei mindestens 1,6 Prozent Mitgliederschwund pro Jahr liegt, konnten in Brück alle Todesfälle, Austritte und Umzüge ausgeglichen und darüber hinaus sogar noch neue Mitglieder gewonnen werden. Die Gemeindekirche St. Lambertus ist renoviert. Sie ist - äußerst selten in Berlin und Brandenburg - ganztags geöffnet. Das Gelände um die Kirche herum ist einladend und informativ gestaltet. Und die Kirche ist in der Regel voll. 13 Täuflinge wurden in der letzten Osternacht bei Mondschein getauft.

Für die Jugend gibt es spannende Angebote wie Austauschzeit mit Israel,

Fahrradtouren mit Pfarrer Kautz durch Schweden, einen aktiven CVJM. Der Kitaverein, dem Almut Kautz als Pfarrersfrau vorsteht, kümmert sich um die Kleinen und deren Familien. Der Gemeindegemeinderat konzentriert sich vor allem auf die jeweiligen Ortsgemeinden Rottstock, Gömnik, Trebitz, Neuendorf und Brück. An der Gottesdienstwerkstatt sind viele beteiligt. Die Alphakurse - Einführung in die Grundlagen des christlichen Glaubens - sind gut besucht.

Ganz wichtig sind dem Pfarrer die sorgfältig gestalteten Beerdigungen, die er als einen wichtigen Ort der Verkündigung ansieht. Und immer mit dem Angebot endend, dass die Gemeinde den Trauernden Beistand bietet.

In der Gemeinde mitzuarbeiten, ist ein Ehrenamt, bei dem die besonderen Gaben und Interessen der Menschen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. „Dann muss man sie auch machen lassen und nicht meckern, sondern unterstützen“, so Pfarrer Kautz. Die Website mit eigenem Logo des Pfarrbereichs Brück ist dafür ein gutes Beispiel. Sie wurde von einem Gemeindeglied, IT-Fachmann, in seiner Freizeit aufgebaut, wird von ihm laufend gepflegt und ist immer aktuell.

Und dann sind da seit 2015 noch die Flüchtlinge. 550 Menschen bei 3.500 Einwohnern! Zusammen mit dem Bürgermeister, dem Amtsdirektor und vielen engagierten Brücker Bürgern hat Helmut Kautz die Initiative „Brück hilft“ gegründet. Oft ist der Pfarrer gefragt, wenn es um Ängste und Konfliktbewältigung geht. Da gibt es nicht nur Dankbarkeit! Aber Verzagen ist nicht seine Sache. „Uns geht es gut und wir werden versuchen, die Herausforderungen zu meistern!“ Theda von Wedel

## „Kleines Kirchlein schrie förmlich nach Rettung“

Gotteshaus in Darsikow (Ostprignitz-Ruppin) ist dank Förderverein und vielen Helfern wieder nutzbar

Das Kirchlein in Darsikow befand sich in einem sehr schlechten Zustand. Es schrie förmlich nach Rettung. Deshalb machten wir uns auf den Weg und gründeten am 15.07.2009 den Verein „Kleine Kirche Darsikow e.V.“

Die „Kleine Kirche“ ist eine ehemalige, im neugotischen Stil errichtete Gutskapelle von 1832, die im Laufe der Jahrzehnte total ruinös geworden war, weil sich niemand um sie kümmerte. Was nicht zuletzt daran lag, dass Darsikow nur aus drei Häusern und einem Gutshaus besteht, das lange quasi Eigentümerlos vor sich hindümpelte, inzwischen aber einen neuen Besitzer gefunden hat.

Die Aufgaben des Vereins „Kleine Kirche Darsikow e.V.“ - Förderung des Denkmalschutzes, der Denkmal- und Heimatpflege, der Heimatkunde, von

Kunst und Kultur, von Naturschutz und Landschaftspflege - leben seine Mitglieder aktiv. Mächtige Felsbrocken im wörtlichen wie übertragenen Sinne mussten aus dem Weg geräumt werden. Bitter war die Änderung der Förderrichtlinien des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg, wodurch die erhofften Mittel 2011 weggebrochen sind.

Dank der Hilfe und Unterstützung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Denkmalbehörde des Landkreises Ostprignitz und des Amtes Temnitz/Gemeinde Temnitzquell konnten auf wunderbare Weise die Baumaßnahmen dann schließlich doch noch im Januar 2012 beginnen.

Die Jugendbauhütte Heiligengrabe, ein Projekt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, brachte sich voll in die Sanierungsarbeiten ein. Viel haben die jungen Leute der kleinen Kirche gegeben. Unser Gästebuch hält ihre Eindrücke fest. Da heißt es z.B.:

• 21.09.2012 „Arbeit: Aufmessen, klopfen, klein, schön, staubig ... Jule, Kaja, Paul und Christina“

wär' schön! Annemarie, Lennox, Elisabeth, Joel, Lukas, Leon“

• 6.07.2015 „Irgendwo im Nirgendwo gibt's ein Dörfchen Darsikow, zwischen Mensch, Schwein und Maus steht das kleine Kirchenhaus, unter Gestrüpp und Gestrauch bauten es die Hüttler wieder auf, die weiße Farbe musste weichen, wir übten uns im neu Anstreichen ... Linda und Josef“

• 29.10.2015 „Oh Darsikow, oh Darsikow, du erinnerst an ein Märchen, umgeben von Fichten, Tannen und Lärchen. Der Herbst windet sich durch den Wald, ein Ruf der Hoffnung erschallt. ... Eure Bauhüttler Laura, Diana, Julia, Sergei“

Die Last der „Kleinen Kirche“ liegt schwer auf unseren Schultern, aber die Freude über das bisher Erreichte wiegt alles auf.



*DIE ERSTE TRAUUNG nach 54 Jahren fand 2015 in der Kleinen Kirche Darsikow statt*

*Foto: S. Podorf*

• 6.09.2013 „In bester Erinnerung an die kleine Kirche Darsikow. ... Lea, Paula“

• 19.09.2013 „... wir kommen gerne wieder! ... zum Arbeiten natürlich auch ... Luisa, Maria, Julia, Maxi, Elisabeth“

• 30.10.2014 „Schritt für Schritt ans Ziel! ... es hat uns viel Spaß und Freude gemacht, ein paar Schritte auf den Weg zum großen Ziel – der Restaurierung Eurer Kirche – mit Euch zu gehen! Hoffentlich kommt Ihr auch weiterhin so gut voran! ... Annemarie, Elisabeth & Lennard“

• 5.12.2014 „...interessant war die Arbeit, kratzen, föhnen, streichen, pinseln, ohne, dass wir drüber winseln. Wiedersehen zur Frühlingszeit!? Das

Im vergangenen Jahr fand die erste Trauung nach rund 54 Jahren statt, was nicht nur zu einem Höhepunkt im Leben des frischgebackenen Paares, sondern auch des Vereins wurde.

Am Tag des offenen Denkmals haben wir 2015 das zweite Mal teilnehmen können. Im November fand der 4. Hubertusgottesdienst statt. Regelmäßig beteiligen wir uns zudem an Festen in den Gemeinden mit einem Info-Stand und sammeln dabei Spenden.

Mit vielen Besuchern und Interessierten sind wir uns darüber einig, dass dieses ehrwürdige Kulturgut weiterleben muss. Es ist uns sehr wichtig, an dieser Stelle allen Helfern und Unterstützern herzlich zu danken.

*Sibille Podorf*

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

*Hans Toedtman aus dem Landkreis Potsdam-Mittelmark*

## Jede Menge Haydn in der Kirche!

Unter diesem witzigen Motto stand das erste Konzert mit klassischer Musik im Februar 2016 in der Kunstkirche Hohenwerbig. In der bis auf den letzten Platz gefüllten romanischen Feldsteinkirche erklangen zwei späte Streichquartette von Joseph Haydn und ein Terzett von Antonin Dvorak.

Ein Zuhörer äußerte, nachdem der Beifall verebbt war: „Das ist nicht die Musik, die ich sonst höre. Aber in meiner Kirche ist es ein Erlebnis!“

Das Dorf Hohenwerbig liegt ganz im Süden des Kreises Potsdam-Mittelmark. Um ihre Dorfkirche vor dem fortschreitenden baulichen Verfall zu retten, hatte die Kirchengemeinde die Idee, das Gotteshaus neben der kirchlichen Nutzung als Plattform für die Darbietung von Kunst in vielen Facetten zur Verfügung zu stellen. Mit Fördermitteln der EU und der Stiftung Kiba konnte die Kirche denkmalgerecht saniert und im Oktober 2015 als Kunst-

kirche Hohenwerbig wieder eröffnet werden. Mindestens einmal im Monat findet nun eine Kulturveranstaltung statt. Ein Besuch lohnt sich!

Programm: [www.Kunstkirche-Hohenwerbig.de](http://www.Kunstkirche-Hohenwerbig.de).



*ZU DEN KÜNSTLERN, die in der Kunstkirche in Hohenwerbig spielten, gehörte auch unser Autor Hans Toedtman (Bildmitte)*

*Foto: Daniela Lengner*

*Arnulf Kraft aus dem Landkreis Havelland*

## Landin?! Wo befindet sich denn das?

Darauf ließe sich wetten: Es dürfte unter den Lesern dieser Zeilen kaum jemanden geben, dem der Name Landin etwas sagt. Vor Jahresfrist hätte da auch eine Google-Suche nicht weitergeführt.

Gut, dass das inzwischen anders ist. Auf einer ansprechenden Web-Seite ([www.kirche.landin-havelland.de](http://www.kirche.landin-havelland.de)) stellt sich einer der jüngsten Fördervereine im Havelland vor: In dem kleinen Dorf Landin, auf halbem Wege zwischen Friesack und Rathenow gelegen, gibt es unter den 77 Bewohnern zwar keine erkennbare evangelische Gemeinde mehr, wohl aber eine rund 300 Jahre alte sehenswerte schöne Dorfkirche.

Doch der Besucher findet die Kirche

verschlossen vor. Wem ein Blick ins Gotteshaus gelingt, der sieht sofort: In dieser Kirche finden schon lange keine Gottesdienste mehr statt. Es sieht tröstlos aus im Inneren.

Aber nun hat sich ein sehr motivierter Förderverein konstituiert, der bereits als gemeinnützig eingetragen ist. Er hat mit der Kirchengemeinde einen Nutzungsvertrag unterschreiben können, wird demnächst die zugesperrte Kirche betreten, aufräumen und erste Sicherungsarbeiten durchführen.

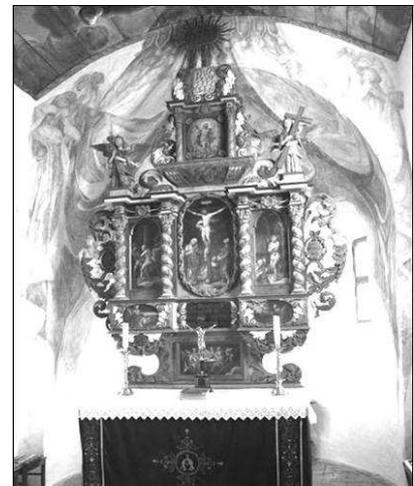
In den kommenden Jahren soll mit viel eigener Arbeit und zusätzlichen Spendenmitteln die vom Verfall bedrohte Kirche gerettet und für den Ort Landin wiedergewonnen werden.

*Dr. Hans Krag aus dem Landkreis Teltow-Fläming*

## Geheimnis gelüftet

Im September 2015 baten wir unsere Mitglieder und Förderer um eine Spende zur Freilegung von Wandmalereien in der Apsis der Dorfkirche von Niebendorf (TF). Es gab noch eine Finanzierungslücke, die schnell geschlossen werden musste, damit zugesagte Fördermittel nicht verfielen. Viele haben sich an der Lösung des Problems beteiligt und diese Lücke geschlossen. Inzwischen konnten die Malereien freigelegt werden und entpuppten sich als ein rostroter geraffter Vorhang, der der Apsis hinter dem Altar optische Wärme gibt und in die vorhandene Deckenmalerei übergeht.

Damit hat die Niebendorfer Kirche wohl alle ihre Geheimnisse preisgegeben. Sie gehört mit ihrer üppigen barocken Innenausstattung mit zum



*IN BAROCKER PRACHT präsentiert sich die Niebendorfer Kirche*

*Foto: Hans Krag*

Schönsten, was Brandenburg in dieser Hinsicht zu bieten hat. Das Gotteshaus ist dekorativ so vielseitig ausgestattet, dass es schon fast „zu voll“ wirkt. Es ist, als wenn man nicht vor, sondern in einer Schatztruhe steht.

Sie sollten sich das unbedingt einmal ansehen und sich daran erfreuen, was aus Ihren Spenden geworden ist!

## Dank für große Verdienste

Dr. Uwe Otzen prägte den Förderkreis wesentlich mit. Jetzt verabschiedete er sich aus der Vorstandsarbeit.

Seit 1992 – also fast von Anfang an – ist Uwe Otzen Mitglied des Förderkreises Alte Kirchen. Von 2006 bis 2012 übte er das Amt des Vorsitzenden aus, die folgenden Jahre gehörte er weiter dem in kollegialer Leitung agierenden Vorstand an. Aus verschiedenen Gründen wollte er nun nicht mehr kandidieren. Als Mitglied des Johanniterordens hat er neben seinen regelmäßigen Hospiz-Besuchen wichtige Aufgaben bei der Betreuung jugendlicher Flüchtlinge übernommen. Zudem möchte er sich seinen Enkeln und dem „Sommerhaus“ in Pommern intensiver widmen.

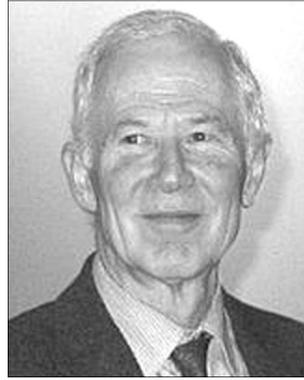
Der studierte Landwirt verbrachte wesentliche Teile seines Berufslebens im Entwicklungsdienst als Berater der Bundesregierung in mehreren afrikanischen Ländern.

Als Vorsitzender unseres Vereins vertrat er den Förderkreis mit nahezu staatsmännischem Auftreten. Seine

Eloquenz und sein fröhlicher Charme sorgten für die engagierte Positionierung des FAK. Sein ausgeglichenes Wesen glättete Meinungsverschiedenheiten; Kontroversen einte er durch Moderation und Vermittlung in dem mit Regionalbetreuern und Mitarbeitern immer größer werdenden Kreis.

Sein Hauptaugenmerk galt der Konsolidierung unserer Arbeit. Der Förderkreis Alte Kirchen muss sich seiner Meinung nach nicht ständig mit neuen Projekten profilieren. Wichtiger war ihm die Stetigkeit und nachhaltige Solidität; zu beidem hat er während seiner Zeit als Vorsitzender und weiterhin im Vorstand maßgeblich beigetragen.

Als sich das europäische Netzwerk zur Bewahrung sakraler Baudenkmäler



„Future for Religious Heritage“ gründete, erkannte Uwe Otzen Tragweite und Potential dieser Initiative. Folgerichtig gehörte auch der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg zu den Gründungsmitgliedern. Gemeinsam mit Angus Fowler, seinem Vorgänger im Amt des Vorsitzenden, war er wesentlich an der Organisation und Durchführung einer europaweiten Tagung in Halle an der Saale 2014 beteiligt. Von der Arbeit des FAK als Dachverband für bürgerschaftliches Engagement zur Bewahrung gefährdeter Kirchen, so Uwe Otzen, können andere Länder durchaus lernen.

Auf der letzten Mitgliederversammlung erhielt Uwe Otzen den verdienten Applaus nicht nur für seine engagierte Arbeit in der Vergangenheit, sondern auch für die Zusage, dem Förderkreis, den er ganz wesentlich mit geprägt hat, auch weiterhin verbunden zu bleiben. Der Vorstand und die Mitarbeiter bedanken sich sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit.

*Bernd Janowski*

## Abschied von Marianne Fiedler

10.4.1935 – 31.3.2016

Wir nehmen Abschied von unserem langjährigen Vorstandsmitglied Marianne Fiedler. Viele Jahre lang engagierte sie sich für die Belange brandenburgischer Dorfkirchen im Förderkreis Alte Kirchen. Temperamentvoll und lösungsorientiert kümmerte sie sich um große Projekte ebenso wie um die Probleme kleiner Vereine; in manchen, wie beispielsweise Ferchesar (HVL) oder Bölzke (PR), trat sie sogar ein, um die Ziele, besonders aber die Menschen dort, zu unterstützen.

Denn um Menschen ging es ihr das ganze Leben lang. In Berlin geboren, machte Marianne Fiedler nach dem Abitur eine Ausbildung zur Fürsorgerein. Als Stipendiatin der Victor-Gollancz-Stiftung erhielt sie während eines Austauschs in den USA die Gelegenheit, sich mit dem angelsächsischen Begriff der Sozialarbeit auseinanderzusetzen. Zurück in Deutschland, verfestigte Marianne Fiedler

diese Eindrücke mit einer begleitenden Ausbildung bei Rosa Dworschak in Wien. 1960 erfolgt die Anstellung bei der Familienfürsorge in Steglitz, sie heiratet und zieht nach Nikolassee.

Doch selbst der Beamtenstatus hält sie nicht, zu sehr reizt die Aufgabe, im Wannseeheim (heute WannseeForum) Fortbildungen für Jugendarbeiter anzubieten. Nach einem weiteren, sehr prägenden Arbeitsjahr in den USA arbeitet Marianne Fiedler zunächst freiberuflich beratend für die Evangelische Jugend, 1969 beginnt sie als Dozentin am Pestalozzi-Fröbel-Haus, 1971 als Professorin an der Fachhochschule für Soziale Arbeit. Im gleichen Jahr wird ihre Tochter geboren. Fast ein Vierteljahrhundert, bis 1995, lehrt



Marianne Fiedler an der Alice-Salomon-Hochschule, dann wird sie pensioniert. 2012 wird sie in den wissenschaftlichen Beirat der Hochschule berufen.

Von Ruhestand ist wenig zu spüren, sie intensiviert die Arbeit in ihrer Gemeinde Nikolassee, wo sie langjähriges Mitglied im Gemeindekirchenrat war. Von 1990 bis

2002 gehörte sie zudem der Landessynode an. Ihre beiden Enkelkinder waren eine große Freude für sie, umso mehr, als sie mit der jungen Familie an den Stadtrand zog und sie dort aufwachsen sehen konnte.

Sie hinterlässt eine große Lücke, vor allem in den Herzen der Menschen, denen sie verbunden war. Der Vorstand gedenkt Marianne Fiedlers, die die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen so lange tatkräftig unterstützt hat, in dankbarer Anerkennung. Ihrer Tochter und deren Familie gilt unsere tiefe Anteilnahme.

*Susanne Gloger*

## Buchbesprechungen

## Der Trommler von Gröben

Bei dem südöstlich von Breslau gelegenen Dorf Mollwitz erkämpften im Ersten Schlesischen Krieg die preußischen Truppen ihren ersten Sieg über die Österreicher.

In der Armee Friedrichs des Großen kämpfte damals auch Johann Christian von Schlabrendorf aus dem auf dem Teltow gelegenen Dorf Gröben. In der „scharfen Action“ erlag der junge Schlabrendorf „einer Blessur“.

Die Leiche wurde von einem ebenfalls aus Gröben stammenden Diener, der dem Feldzug als Trommler beigewohnt hatte, in sein Heimatdorf zurückgebracht, begleitet von einer großen grauen Katze. Der Leutnant wurde in der Kirche beigesetzt. Diener und Katze starben bald darauf vor Kummer und erhielten ihre letzte Ruhestätte direkt neben dem Kirchengebäude. Und immer, wenn Preußen ein Krieg drohte, waren die drei wieder da: Die Katze kletterte auf den Kirchturm, der Diener schlug wild seine Trommel und Herr von Schlabrendorf schwenkte in der alten Uniform seinen Degen.

Nacherzählt hat diese Sage Antje Leschonski in einem von ihr herausgegebenen kleinen Büchlein, das weitere

Geschichten enthält, die sich um märkische Dorfkirchen ranken. Wie gelangten fast expressionistisch anmutende Bilder von apokalyptischen Reitern an die Empore der kleinen Fachwerkkirche in Wolfsruh (Oberhavel)? Was hatte ein holländischer Admiral in dem Prignitz-Dorf Mödlich verloren? Warum ziert der preußische Roter-Adler-Orden 4. Klasse den Abendmahlskelch von Lunow (Barnim)? Aber auch: Warum trägt die Kapelle im Schloss Liebenberg den Namen der 1942 hingerichteten Widerstandskämpferin Libertas Schulze-Boysen? Oder: Was hat es mit dem Kirchenkampf in Wittbrietzen (Posdam-Mittelmark) auf sich? In jeder der kurzen Geschichten bewahrheitet sich der oft zitierte Satz von Theodor Fontane: „Nur unsere Dorfkirchen stellen sich uns vielfach als die Träger unserer ganzen Geschichte dar, und die Berührung der Jahrhunderte untereinander zu Erscheinung bringend, besitzen und äußern sie den Zauber historischer Kontinuität.“

Bernd Janowski

Antje Leschonski (Hg.): *Der Trommler von Gröben. Legenden und Geschichten um Märkische Dorfkirchen*. Wichern Verlag, Berlin 2016; ISBN 978-3-88981-415-9; Euro 12,95

## Wo Albrecht Schönherr als Pfarrer wirkte

Im Vorraum der Sophienkirche im uckermärkischen Städtchen Brüssow erinnern 65 Holzkreuze an Gefallene des Zweiten Weltkrieges – eine in Brandenburg einmalige Form des Gedenkens für Kriegsoffer. Pfarrer in Brüssow war von 1938 bis 1946 der spätere Bischof der Region Ost der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, Albrecht Schönherr. Er initiierte diese besondere Form des Gedenkens an Kriegsoffer. Während Schönherr's Dienstzeit wurde die Brüssower Kirche umfangreich renoviert. Die Ausmalung übernahm der bekannte Kirchenmaler Paul Thol. So entstanden an der Emporenbrüstung fünfzehn Bilder, von denen die meisten Gleichnisse Jesu zeigen. Zugeordnet sind den Bildern auch Bibelsprüche, die Schönherr als Mitglied der Bekennenden Kirche

vermutlich bewusst ausgewählt hat.

Als Schönherr 1940 und noch einmal von 1942 bis 1945 zum Kriegsdienst eingezogen wurde, übernahm seine Frau Hilde pfarrdienstliche Aufgaben in Brüssow. Auch an sie erinnert ein soeben erschienen Buch, in dem der noch heute beeindruckende Text der Predigt Schönherr's vom 3.9.1939, nur zwei Tage nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, abgedruckt ist. 2015 wurde der Vorraum der Brüssower Kirche mit den Erinnerungskreuzen durch die Gemeinde als Gedenkort neu gestaltet.

B.J.

A. Silomon und M. Gienke (Hg.): *Brüssow. Die Sophienkirche und ihr Pfarrer Albrecht Schönherr*. Thomas Helms Verlag, Schwerin 2016; ISBN 978-3-940207-56-2; Preis: 1,95 Euro

## Briccius-Kirche als Radwegekirche ausgewiesen

Der Europaradweg Nr. 1 hat einen neuen Eintrag: die Briccius-Kirche in Bad Belzig. Als erste Kirche im dortigen Pfarrspengel ist sie offiziell als Radwegekirche ausgewiesen. Ein großer Erfolg für Thomas Kruse, Vorsitzender des Fördervereins Bonte-Friedheim-Lochow e.V. und sein Team. Dürfen sie doch nun mit vielen Gästen rechnen, die auf dem gut frequentierten Radweg durch Bad Belzig kommen und dort Station machen.

In der Beschreibung der Kirche im Infotext des Europaradweges Nr. 1 heißt es: „Kleine Saalkirche aus dem 15. Jh. mit Schuke-Orgel von 1952, umgeben vom alten Dorffriedhof des 1914 eingemeindeten Dorfes Sandberg, Decke und Empore ausgemalt um 1905, Taufstein aus den 1960iger Jahren, Bronzeglocke von 1618.“

Die Kirche liegt in unmittelbarer Nähe zur Burg Eisenhardt, wo es ein Hotel mit Restaurant gibt. Auf dem Burghof lädt ein kleines Café zum Verweilen ein.

Die Briccius-Kirche muss dringend saniert werden. Noch in diesem Jahr möchte der Förderverein damit beginnen. Aber die Bemühungen um die erforderliche Finanzierung sind noch nicht abgeschlossen. Die Ausweisung als Radwegekirche kann dafür sicher hilfreich sein!

T.v.W.

## Einladung zum Konzert der Schola Gregoriana

Zu einem besonderen Konzert lädt der Förderverein Bonte-Friedheim-Lochow e.V. am Samstag, den 4. Juni 2016, um 15 Uhr in die Briccius-Kirche in Bad Belzig ein. Die Schola Gregoriana der Universität der Künste (UdK) Berlin wird unter dem Titel „Da Pacem Domine“ gregorianische Gesänge zu Gehör bringen. Die Leitung des Konzerts hat Krystian Skoczowski, Dozent für gregorianischen Choral an der UdK Berlin.

Der Eintritt zum Konzert ist frei, es wird um Spenden für die Restaurierung der Kirche gebeten.

T.v.W.

Neues von unserer Stiftung**Stiftungskapital von 500.000 Euro im Blick**

Etwa 50 Mal schon in diesem Jahr informierte uns eine Mail der Stiftung KiBa in Hannover darüber, dass die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen weitere Zustiftungsgutschriften erhalten hat, Beträge zwischen zehn und 1.000 €, insgesamt über 10.000 €. Das freut uns sehr! Das Stiftungsvermögen beträgt inzwischen mehr als 477.000 €. Die Erträge daraus (noch immer etwa drei Prozent p.a.) erlauben es der Stiftung, ab 2016 bereits 12.000 € jährlich an den Förderkreis Alte Kirchen für ausgewählte Kirchensanierungen abzuführen. Zwölf solcher Projekte hat die Stiftung mit rund 40.000 € seit 2010 bereits mitfinanzieren können. Wenn die Stiftung in zwei Jahren ihre ersten zehn Jahre auswertet, wird sie über 65.000 € Erträge weitergereicht haben – mehr als ihr einstiges Anfangskapital!

Wenn ich mich bei Zustiftern für deren Zuwendung bedanke, werde ich oft danach gefragt, wie denn – in Zeiten so magerer Zinsen – solche Erträge noch möglich seien? Die Erklärung dafür lautet: Das Geld unserer Stiftung wird mit vielen anderen Einlagen anderer Körperschaften und Institutionen im Verbund der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) "kumuliert" angelegt nach den 'Grundsätzen für ethisch nachhaltige Geldanlagen in der evangelischen Kirche' ([www.ekd.de](http://www.ekd.de) - EKD-Text 113). Nur

deshalb erzielt es so gute Renditen.

Die Ehrlichkeit gebietet es allerdings, darauf hinzuweisen, dass damit keineswegs gesichert ist, dass unser Kapital auch in zehn oder 20 Jahren noch derart gute Zinsen erwirtschaften kann wie bisher.

Doch achtet der Stiftungsvorstand seinem Auftrag entsprechend schon jetzt darauf, dass nicht nur der nominelle, sondern auch der reale Wert unseres Vermögens verlässlich erhalten bleibt. Deshalb führen wir aus den jährlichen Erträgen als sogenannten 'Inflationsausgleich' einen gewissen Anteil dem Kapitalstock zu.

Es bleibt in jedem Fall dabei, dass jegliche weitere Stärkung unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen auf Jahre und Jahrzehnte hinaus dem Förderkreis Alte Kirchen erhebliche Geldmittel für seine Arbeit garantieren wird.

Gedanklich wenden wir uns bereits jetzt dem großen Ziel der nächsten Jahre zu: Wenn – hoffentlich recht bald – ein Kapitalstock von 500.000 € erreicht ist, geht es mit Ihrer Hilfe auf die erste Million zu!

Haben Sie Fragen oder Anregungen dazu? Ich bespreche sie gerne mit Ihnen! Wenn Sie spenden möchten: Die Kontonummer finden Sie auf der letzten Seite.

*Arnulf Kraft*

**Kageler freuen sich über ihre restaurierte Orgel**

Nach umfassender Restaurierung ist die Dinse-Orgel aus dem Jahr 1871 wieder in der Kirche in Kagel (Landkreis Oder-Spree) zu hören. Der Salzwedeler Orgelbaumeister Jörg Dutschke hatte das Instrument vorher in seiner Werkstatt saniert. So konnte Ende vergangenen Jahres die festliche Einweihung stattfinden, bei der gleich mehrere Organisten ihr Können unter Beweis stellten. Die Finanzierung der Arbeiten war dank eines rührigen Fördervereins möglich, auch der FAK beteiligte sich mit einer Spende.

Die Kirche, Neue Wiesenstraße 19 in 15537 Grünheide (Mark), OT Kagel, ist von Anfang April bis Ende September Samstag und Sonntag von 13 bis 16 Uhr geöffnet. *U.D.*

**Warum der Lions Club Seeheim a.d. Bergstraße nur für den FAK spendet**

Wir haben in unserem Mitteilungsblatt Alte Kirchen bereits des Öfteren über Finanzzuschüsse des Lions Clubs Seeheim an der Bergstraße (bei Darmstadt gelegen) zu unseren Dorfkirchenprojekten berichtet. Wie kommt ein Lions Club aus einer so weit entfernten Gegend dazu, in Brandenburg zu helfen?

Ganz einfach – unser Vorstandsmitglied Dr. Hans Krag ist Mitglied des Lions Clubs Seeheim an der Bergstraße und hat seine Freunde davon überzeugen können, dass der Förderkreis Alte Kirchen in Berlin-Brandenburg eine gute Arbeit leistet.

Da der Club nach der Wiedervereinigung zum Zusammenwachsen von Ost und West beitragen wollte und will, ist er 2004 dem FAK beigetreten und stellt nun jährlich einen Geldbetrag für ein vom FAK vorgeschlagenes Projekt zur Verfügung. Unsere Berichterstattung über diese guten Taten hat nun Geld suchende Vereine in Brandenburg dazu inspiriert, sich bei diesem Club um Spenden zu bewerben, obwohl es über 1.500 Lions Clubs in Deutschland gibt, davon auch mehrere in Brandenburg und Berlin.

Wir bitten daher herzlich darum, den Lions Club Seeheim nicht direkt um Spenden zu bitten, da das dort zu Verwirrung darüber geführt hat, ob es sich um FAK-Projekte oder unbekannte andere Projekte handelt.

Die Zuschüsse des Lions Clubs Seeheim werden ausschließlich aufgrund von Vorschlägen des FAK vergeben. Vielen Dank für Ihr Verständnis! *HK*

## Redaktion „Alte Kirchen“

Elke Kreischer  
Tel.: 030 9334866  
Mail: elke.kreischer@web.de  
Druck: Druckerei Mediaray

## **Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.**

Träger des Deutschen Preises  
für Denkmalschutz 2013

### Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,  
10115 Berlin  
Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin  
Tel. und Fax: 030 4493051 oder  
Tel. 030 24535076, Fax: 030 50560842  
Mail:  
altekirchen.janowski@t-online.de  
altekirchen@gmx.de (Büro)  
Internet: www.altekirchen.de

Kontaktadressen der Mitglieder des  
Vorstandes und der Regionalbetreuer  
auf unserer Internetseite.

### Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):  
Evangelische Bank  
Konto-Nr.: 3911390  
BLZ: 52060410  
IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90  
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für  
Körperschaften I Berlin-Charlotten-  
burg als gemeinnützig anerkannt, Steu-  
ernummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt  
der Förderkreis zum Jahresende Spen-  
denbescheinigungen aus. Für Beträge  
unter 50,- Euro genügt die Durchschrift  
des Überweisungsformulars, auf  
Wunsch wird aber auch hierüber eine  
Spendenbescheinigung ausgestellt.

## **Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen**

des Förderkreises Alte Kirchen  
Berlin-Brandenburg e. V. (in der  
Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr.  
Dietmar Woidke  
www.Stiftung-Brandenburgische-  
Dorfkirchen.de

Mit ihren Erträgen unterstützt die Stif-  
tung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk  
„Zustiftung“ – an: Stiftung Branden-  
burgische Dorfkirchen,  
IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50  
BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:  
Pfr. i. R. Arnulf Kraft,  
Wolmirstedter Weg 6, 13583 Berlin,  
Tel. (030) 375 22 44  
Fax (030) 375 59 23

## Aus unserer Postmappe

# „Wunder von Heinsdorf“ findet Fortsetzung

*Der Förderverein „Sanierung Kirche Heinsdorf e.V.“ (Landkreis Teltow-Fläming) dankte in einem Brief allen Unterstützern und Förderern des Vereins, zu denen auch der Förderkreis Alte Kirchen gehört. In dem Schreiben des Vereinsvorsitzenden Günter Ukro heißt es u.a.:*

„Mit der Errichtung des Kirchendaches im Jahr 2014 haben wir, der Förderverein mit seinen Mitgliedern, Förderern und Unterstützern Großes erreicht. In der Presse wurde diese Leistung sogar als das „Wunder von Heinsdorf“ bezeichnet.

Für 2015 hatten wir uns natürlich auch wieder viel vorgenommen. Es galt, die komplette Verglasung des überdachten Teils des Kirchenschiffes zu realisieren. Dank der großzügigen Spenden der Hermann Reemtsma Stiftung aus Hamburg, der Friede Springer Stiftung aus Berlin, des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, der großen Spendenbereitschaft vieler Bürger von Niebendorf-Heinsdorf und umliegender Orte sowie vieler ansässiger Firmen, Besucher und des Beitrages der Kirchengemeinde war auch 2015 die Finanzierung gesichert.

Viele Gespräche vor Ort und Diskussionen über das „Wie“ der Verglasung wurden geführt und gute Ideen von Bürgern

unseres Ortes flossen in die Gestaltung der Verglasung mit ein. Am 11. Oktober 2015 konnten wir wieder mit Stolz sagen: „Die Verglasung und damit der 8. Bauabschnitt sind geschafft.“

Jeder der Gäste unseres Herbstnachmittages konnte sehen, dass nicht ein einziger eingesetzter Euro umsonst war.

Dank zusätzlicher Gelder der Hermann Reemtsma Stiftung konnten wir 2015 sogar noch mit dem 9. Bauabschnitt, der Innengestaltung des Kirchenschiffes, beginnen. So wurde die Nordwand innen und die Turmwand innen mit einem Schlämmputz versehen, so dass die Struktur der Wände nun gut zu erkennen ist. Auf der Mauerkrone des Kirchenschiffes wurden LED-Lichtleisten verlegt, die dem Kirchenschiff ein tolles indirektes Licht geben. Auch hat der Raum einen zusätzlichen Stromanschluss bekommen.

Es ist zwar bereits Licht am Ende des Tunnels zu sehen, aber es stehen uns trotzdem noch einige Jahre Arbeit bevor. 2016 wollen wir im Rahmen des 9. Bauabschnitts die Innengestaltung des Kirchenschiffes abschließen und im 10. Bauabschnitt im Bereich des nicht überdachten Teils des Kirchenschiffes die Mauern sichern und mit einer Krone versehen.

## Ein herzliches „Vergelt's Gott“ aus Mühlberg

*Der Vorsitzende des Fördervereins Mühlberg/Elbe, Pater Alois Andelfinger, dankte in einem Brief den Unterstützern der Sanierung der Westfassade der Klosterkirche Marienstern in Mühlberg, zu denen auch der FAK zählt. In dem Schreiben heißt es u.a.:*

Was lange währt, wird endlich gut. Vielleicht haben Sie im Stillen schon gedacht: „Da hört man gar nichts mehr! Was haben die wohl mit dem Geld gemacht?“ Gerne hätte ich Ihnen schon früher diesen Brief geschrieben, aber was sollte ich schreiben? Es gab immer wieder Verzögerungen. Bei solchen Sanierungen stößt man laufend auf neue Überraschungen. So glaubten wir ursprünglich, drei der Filialtürmchen der Klosterkirche seien in Ordnung, bei genauerer Betrachtung sah man, dass auch diese von Grund auf neu gemacht werden müssen. Dann dauerte es,

bis wir die Steine bekommen haben, die schließlich aus Polen geliefert wurden, aber alle nochmals extra zugeschnitten werden mussten. Beim Verputzen war es dann wichtig, den richtigen Farbton zu treffen, besonders, wenn der Putz trocken ist, sollte man keinen Unterschied erkennen usw. usf. Leider ist die Turmuhr noch nicht angebracht. Aber die Westfassade erstrahlt aufgrund Ihrer Mithilfe nun in neuem Glanz. Die 16 Filialtürmchen sind wieder neu, die Flächen verputzt, brüchige Steine erneuert.

Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen danken, weil Sie nicht nur uns unterstützten, sondern auch das Werk von Menschen, die sich schon vor 800 Jahren sehr darum bemüht haben. Im Namen aller Verantwortlichen übermittle ich Ihnen ein herzliches „Vergelt's Gott“ aus Mühlberg an der Elbe!